

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Direktion
Riesaer Tageblatt
Sternstr. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Zwickau, des Amtsgerichts und der Amtsgerichtsbehörde beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Rentenamts Wehlen bestimzte Blatt.

Buchdruckerei
Dresden 1880.
Glockstraße
Riesa Nr. 52.

Nr. 225.

Montag, 26. September 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1,50 Mark mit Zusatzseite der Sonn- und Feiertage. Bezugssprecht. gegen Vorzugsabgabe, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Bucher. Bis zum 1. Mai hat Riesaer Tageblatt keine Verkaufsstellen, Verkäufer haben nur das Recht der Preisverhöhung und Nachforderung vor. Abgängen für die Rücknahme des Kaufpreises sind bis 9 Uhr vertraglich ausgeschlossen und im Bereich zu beachten; eine Gewähr für den Verkäufer ist bestimmt Tagen und Wögen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 Mark kostet, 2 Mark hohe Grundgebühr (50 Pfennig) 26 Gold-Pfennige; die 20 Mark breite Abonnement 100 Gold-Pfennige; posttraktor und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Postleute Zuschlag. Ausgabe-Zeitung und Zeitungsort: Riesa. Rechtsgültige Unterhaltungszeitung — bei der Zeitung kein Aufschlag auf Steuerung oder Nachförderung der Zeitung oder auf Aufzähllung des Bezugspreises. Redaktion und Beilage: Riesaer Tageblatt und Beilage: Riesa. Geschäftsführer: Goethestraße 62. Geschäftsführer: Heinrich Uhlemann, Riesa. Mit Ausnahme: Wilhelm Wittich, Riesa.

Stresemanns Tannenberg-Romanter.

Fast außerordentlicher Besprechung wird man wohl in fast allen Kreisen des deutschen Volkes die Ausführungen begrüßen, die der in Genf weilende Reichsaußenminister Dr. Stresemann dieser Tage einem Journalisten des „Matin“ gegenüber machte. Diese Mitteilungen Dr. Stresemanns verdienen umso größere Beachtung, als sie mit einem Schlag das von vielen Seiten propagierte Lügenmärchen zerstören, daß von diesem Reichsaußenminister von dem Konzept der Hindenburg-Siede am Tannenberg-Denkmal nicht vorher unterrichtet wurde. Dr. Stresemann stellt sich in dem Interview, daß er dem „Matin“ gewidmet, vollständig auf den Boden der Erklärungen, die Hindenburg in feierlicher Form der Weltöffentlichkeit machte. Seinen ausdrücklich, daß auch er gleich Hindenburg bei seinem Besuch in Riesa, daß das deutsche Volk damals, als es in den Krieg eilte, „reinen Herzen“ aus Waffe griff und reinen Herzens das Schwert gegen die Übermacht der Feinde führte. Was vielleicht in der kurzen Rede des Reichspräsidenten nicht genügend klar für unsere ehemaligen Gegner zum Ausdruck kam, daß der nunmehr Herr Dr. Stresemann in der ihm eigenen anfänglichen Art seiner Dialektik nachgeholt. Nicht um einen Vorwurf gegen den Verteiler Vertrag zu führen, sprach Hindenburg das Bekennnis von der Reinheit des deutschen Empfindens in den Kriegstage des Jahres 1914 aus, sondern nur, um zu versichern, den moralischen Makel, den Deutschland durch das abgewicherte Schuldkenntnis befreit, aus der Welt zu schaffen. Hindenburgs Bekennen ist nach der Ansicht Stresemanns „der Menschenheitsbericht eines Achtzigjährigen“ der Menschenheitsbericht eines der verantwortlichen Führer Deutschlands im Weltkrieg, die Bilanz eines Lebens, das nur auf Rücksicht eingehalten war, auf Pflichtbewusstsein, auf ein natürliches, gesundes, nationales Fühlen. Mit Recht läßt Dr. Stresemann erkennen, daß Hindenburg in seiner Tannenbergrede weiter nichts will, als dieses sein Leben und sein Wirken mit dem Leben und Wirken des gesamten deutschen Volkes zu identifizieren. So mußte auch das, was Hindenburg hörte, nichts anderes sein, als „der Ausdruck eines allen deutschen Partei gemeinsamen Gefühls“.

Den Herren in Paris dürfte insbesondere der Passus des Stresemanns-Interview unangenehm in den Ohren klingen, der von dem Anlaß der Tannenberg-Siede spricht. Das ist der Hinweis Dr. Stresemanns auf die in der letzten Zeit in Frankreich und in Belgien von den verantwortlichen Führern dieser beiden Staaten gehaltenen Denkschriften. Auf die Reden, die von den deutschen „Brutalität“ im Weltkrieg, von dem „Kriegergeist“ der deutschen Politik und von allerlei Grausamkeiten des deutschen Volkes zu sprechen sich erdreisten. So kann die Hindenburg-Siede nicht anders als eine Antwort aufgefaßt werden, als eine notwendige und selbstverständliche Zurückweisung von Vorwürfen und Behauptungen, die heute in die Zeit der von Briand so getexteten Volkserklärung wirklich nicht mehr hinzupassen. So kann sie nur als eine Abwehr gegen eine Aktion angesehen werden, die auf der anderen Seite eingesetzt wurde, auf der Seite der Feinde, die heute ob der Hindenburg-Siede sich vor Entstehung nicht halten können. Die Logik der Stresemann-Ausführungen ist so überzeugend, daß sie leichtlich auch Paris überzeugen müßte. Wer in der Seine-Hauptstadt wirklich ehrlich und aufrichtig dem Frieden dienen will, wer es dort tatsächlich ernst mit der Annäherung der beiden Völker meint, der kann und wird sich nicht der Wahrheit und dem Sinne dieser Stresemann-Worte entziehen können.

Schließlich auch nicht der Selbstverständlichkeit und Ehrlichkeit des deutschen Vorschlags. Der Vorschlag auf die Einsetzung eines internationalen Schiedgerichtes, das diese Fragen eines deutschen „moralischen Manilos“ prüfen und entscheiden soll. Dies brauchte sich Stresemann nur auf die Worte eines Briand zu stützen. Auf die Erklärung des französischen Außenministers, daß der Friede nur durch Schiedsgerichte garantiert und vereinbart werden kann: „Was verlangt das Schiedsgericht für politisch-ökonomische Fragen, man verlangt es für finanzielle Fragen. Warum sollte es dann nicht anwendbar sein auf die moralischen Fragen, die auf einem Volke schwerer lasten als die angestammten militärischen Entscheidungen in einem rein materiellen Konflikt?“ Was kann Paris auf diese so klar präzisierte Frage Stresemann antworten? Der „Matin“, dem dieses Interview gehört wurde, nimmt diese Ansicht schon vorweg, indem er behauptet, daß die öffentliche Meinung Frankreich „mit Skeptizismus“ der Ansicht sei, daß die Kriegsschuld ein für allemal entschieden sei, und daß es weder berechtigt noch politisch sinnvoll wäre, darauf jetzt wieder zurückzufallen. Man entgegne dem „Matin“: Und die Denkschriften? Und die ewigen Pointen-Vorwürfe, die immer und immer wieder auf die Kriegsschuldfrage zurückkommen und das deutsche Volk als ein Volk von Grausamkeiten hinzustellen ver suchen? Es hat wirklich wenig Zweck, sich mit den Franzosen in diesen Fragen zu verständigen. Dort fehlt der gute Wille. Und diese Erkenntnis ist das bittere und traurige, was wir aus diesem ganzen Meinungskreis schöpfen müssen.

Annahme der Entschließungen des Abrüstungsaußenausschusses.

Genl. (Frankreich). Die Völkerbundversammlung hat heute vormittag nach Abschluß der Aussprache über Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung, an der auch 5 Delegierte aus Riesa waren, die 5 Entschließungen des Abrüstungsaußenausschusses einstimmig angenommen.

Dr. Stresemanns Abrüstungsrede in Genf.

In der Sonnabend-Nachmittagssitzung der Völkerbundversammlung hielt

Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Abrüstungsfrage

folgende Rede:

Als ich die Ehre hatte, vor dieser Versammlung in den ersten Tagen unserer diesjährigen Sessjon zu sprechen, habe ich in meinen Ausführungen auf die außerordentliche Bedeutung hingewiesen, die dem Problem der Weltfrieden kommt. Da die Versammlung mit anderen Sitzungen dieser Sessjon zusammen ist, ich in dieser Frage eines der Hauptprobleme des Völkerbundes stehe. Ich kann natürlich keinen Wortschatz für die Welt verhafeln wollen, doch der durch den Weltfrieden hergestellten Verbindung berücksigten Staaten, die ich den Friedensabbindungen ihrer Gegner unterwerfen, die schwülige Bedeutung der Rükungen anderer Völker fühlen würden, um die Völker von dem Völkerbund her zu trennen, das heißt nach seinen Ausführungen zu befreien und eine Entwicklung einzubauen, die in freiem Wettbewerb die höchste Entwicklung der menschlichen Leistungen gewährleistet. Der Völkerbund wird in der Weltöffentlichkeit danach bestellt werden, wie er sich mit diesen Problemen auseinandersetzt und wie er Worte, die eine Gelösung bedeuten sollten, in die Tat umsetzen vermag.

Es ist deshalb verständlich, daß die Erörterungen dieser Sessjon um die Gedanken der Abtötung und der Sicherheit der Völker sich bewegen. Deutlich trat in der Debatte das Empfinden der Versammlung hervor, daß der Völkerbund insofern dieses Problems geraden in ein kritisches Stadium seiner Entwicklung eingetreten ist, doch er sich entscheiden muß, ob er einer vielleicht fruchtbringenden Zukunft entsiegt oder wie er Worte, die eine Gelösung bedeuten sollten, in die Tat umsetzen vermag.

Von Deutschland ist seit mit Nachdruck die Hoffnung vertreten worden, daß es nicht angängig sei, den Beginn der allgemeinen Abrüstung und von der Schaffung neuer Sicherheiten abhängig zu machen. Das war auch der ganz eindeutige Standpunkt, auf den sich die Versammlung in ihrer vorjährigen Resolution gestellt hat. Demgegenüber haben wir neuerdings die Richtung gewählt zu machen, daß neue Garantien auf dem Gebiete der Sicherheit die Voranstellung für den Beginn der Abrüstung machen müssen. So ist es erforderlich, daß in der Öffentlichkeit vielfach der Glaube entsteht, daß es der Völkerbund durch das Entwaffnungsvorproblem in eine gefährliche Gefahr geraten sei.

Ich begleiche es deshalb, daß es lebenswichtig ist, Wiederholungen zu verhindern, die den Weg zur praktischen Arbeit freizulegen. Ich bedaure es nicht, daß in diesen Verhandlungen die Geister aneinanderstoßen und daß man nicht die Zeit mit schönen Komplimenten zu vertrödeln, in klarer Ausarbeitung des Standpunktes der einzelnen Staaten, nacheinander in Kampf und Streit gelassen hat. Das man zu einer Einigung gelangte. Denn ich bin überzeugt, daß der Völkerbund um so mehr praktische Arbeit leisten wird, je stärker und ungehemmt zustimmt, in seiner Zusammenfassung liegenden Verbindlichkeiten der Auflösung nach Ausdruck tragen und zum Ausdruck kommen.

Unsreicht haben wir in der vom Herrn Berichterstatter gelegte vorgetragenen Resolution ein Programm vor uns, in dem die beiden Grundsätze der Weltfrieden und der Sicherheit zusammen in das richtige Verhältnis gesetzt werden. Die Methode, die man gefunden hat, um die gesuchten Sicherheitsgarantien weiter auszubauen, scheint mir durchaus erstaunlichsvoll zu sein. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland den Wunsch und Willen hat, bei den Friedensgesprächen genommenen Arbeitsetappen fortzuführen. Die Gedanken, die in den Berichten von Locarno für den Westen und den Osten vermittelnd worden sind, werden sich in gleicher oder ähnlicher Weise unter Rücksicht auf die jeweiligen Umstände auch für die Verhältnisse in anderen Gebieten verwerten lassen. Die Verhandlungen in den verschiedenen Kommissionen haben auszusehen, welche bedeutsame Rolle hierbei der Entwicklung des Schiedsgerichtsgebäudes zufallen wird. Wobei der Name Locarno

zu einem Symbol für die Sicherheit benutzter Worte, für den Gehalt der Friedlicher Vereinigung und den Gehalt des Vertrauens unter den Nationen werden.

So weitreichend aber auch die Möglichkeiten sind, die in dieser Richtung vor uns liegen, so dünnen sie gleichwohl zuweilen Bild von der nächsten Zukunft ab, die vom Völkerbund erfüllt werden soll. Diese Zukunft wird uns in der Resolution zu meiner Genugtuung mit vollem Macht- und Wollen gefüllt. Wie immer ich auch die Werke aus dem Gebiete der Sicherheit in ihrem Verlauf beobachten möge, die Resolution stellt fest, daß die erste Entwaffnungssession eines einander im Inlande so und natürlichen Vertrags zwischen dem Völkerbund und dem Weltfrieden geschaffen werden kann. Wenn, wie ich nicht zweifle, der jetzt von der Versammlung anstehende Vorschlag seinem Inhalt und Weit nach seinen Durchführbarkeit wird, so wird damit eine wichtige Stütze auf dem Wege zu unserem Ziel erreicht sein. Sobald die allgemeine Sicherheit uns erst einmal auf allen Gebieten wirklich begonnen ist, werden die weiteren Schritte gerütteltes Gewitter leichter heraufziehen und der Welt von selbst neue Phasen der Sicherheit bringen. So wird sie der grundlegendste Vorschlag des Völkerbundes verwirklichen, daß die Erhaltung des Friedens die Fortsetzung der Entwicklung der Rükungen ist. Rükungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein! Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz, und sie haben überdies unvermeidlich die Wirkung, den Radikalismus zu verstärken. Das ist eine notwendige Tatsache, die auch durch freiliche Einsicht in die Regierungen nicht völlig aus der Welt weglassen werden kann. Wie in Deutschland sind heute oft verlädt, unfehlbare Radikale das Wort auszutauschen, das eins eines Vaters aus dem Hause ausgetauscht, unter einer freilichen Polternage erledigt und seine Rüstung mit der Faust vorüberfliegen. Rükungen sind nicht die Grundlage der Sicherheit sein!

So bin wir zöllig klar darüber, wie steht die militärische Gewaltungen und, die Waffen aus der Hand zu geben. Ich erinnere mich der Worte, mit denen Herr Briand früher davon sprach, weiß Connellan zu berücksichtigen, weiß' herzlich' Gespräch mit dem Gebiet des „Waffen und Stahl“ verhindern, und wie viel schwerer es ist, den Gehalt des Völkerbundes darin zu sehen, die tiefer Auftaktklausur bei Weitem schlecht. Deshalb ist es auch völlig verständlich, daß dieser Vorschlag auf ein Volk, wie das britische, das aus Jahrhunderten militärischer Tradition besteht, der Gedanke der allgemeinen Abrüstung wirkte, unvermeidlich unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit verstanden wird. Der Glaube der Menschen an eine bessere Zukunft, die einer trüben Gegenwart folgt, ist eine Macht und Kraft, die gerade der Völkerbund am stärksten haben sollte. Lassen Sie diesen Glauben nicht erschüttern! Wenn das geht, das eins als die letzte Militärmacht der Welt gilt, heute abgesehen ist, so sollte es für die anderen Staaten viel leichter sein, ihm jetzt zu folgen. Wir haben vor einer gewissermaßen Pflicht, einer Pflicht, deren Wirkung uns sicher zu höheren Taten anregen würde. Wie haben alle diese Wahl. Die ganze Zukunft des Völkerbundes kann nur durch einen lebendig und willensvollen werden, wenn die Sicherheit der allgemeinen Weltfrieden durchgeführt und damit die Rüstungsschönheit ist für jede Klimaphäre, die auswendig ist für eine gemeinsame und lösbarliche Sicherung des Friedens, zu der sich alle hier im Völkerbund vertratenen Nationen befreuen.

Die Ausführungen des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, der bereits beim Bezeichnen der Sicherheitsklausur auf allen Vätern mit lebhafter Beifall bestimmt worden war, wurden von dem höchsten Haushalt mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und auch zum Schluss durch allgemeinen Beifall stark unterstrichen.

ein und es entstanden neue Kräfte. Einige Versionen wurden schwer verlegt. Die Landstreitkräfte nach Sebastian wurde in Oceania von einem Bergsturz verschüttet.

Schwere Automobilunfälle in Österreich.

Wien, 25. Sept. Nach einer Tagung in Langenlois in Niederösterreich verunglückte ein Postautomobil mit 37 Personen in einer Kurve in der Nähe von Gloggnitz. Das Automobil stürzte um. Der Chauffeur, seine Frau und ein Passagier waren sofort tot. Drei weitere Passagier wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Ein zweiter Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Wiener-Neustadt. Ein Feuerwehrautomobil, das von einer Übung zurückkehrte, rutschte um. Die Feuerwehrleute wurden mehr oder weniger schwer, zwei davon lebensgefährlich, verletzt.

Sturmblattoptrophe in China.

5000 Personen getötet.

London. (Funkspiegel.) Nach Zeitungsmeldungen ist Wonglong 150 Meilen südwestlich von Hongkong von einem mit einer Springflut verbundenen Tsunami heimgesucht worden. 5000 Personen sind ums Leben gekommen. 20.000 Häuser und Hunderte von Dschunken wurden zerstört.

Neues Erdbeben auf der Krim.

Krasnodar. Die Halbinsel Krim wurde am Sonnabend abermals von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erdbebenwellen waren am heftigsten in Sebastopol und Balaklawa. Sie dauerten mehrere Minuten. Es wurde wiederum großer Sachschaden angerichtet. Mehrere Gebäude kollappten

Dörlisches und Sächsisches.

Riesa, den 26. September 1927.

— Wetterbericht für den 27. September. Witterung von der Süd. Sonnenscheinwärme zu Dresden. Gleichmäßig heißer, doch vorläufige Geben, besonders anfangs, noch verdeckte Gewölkung und örtlich unbedeutende Niederschlagschauern. Nach sehr frühe Nachttemperaturen, in den Morgenstunden im Hochland die gemahnte Wärme ansteigend. Gehirge anhaltend kühl. In Städten allmählich abnehmende Winde aus wechselnden bis südlichen Richtungen.

— Daten für den 27. September 1927. Sonnenaufgang 5.52 Uhr. Sonnenuntergang 17.50 Uhr. Mondaufgang 7.5 Uhr. Monduntergang 18.45 Uhr.

1785: Karl Friederici Riesa, Mitbegründer des deutschen Turnkunst in Magdeburg geb. (gest. 1814); 1856: der Kolonialpolitiker Karl Peters in Neukastel a. R. geb. (gest. 1918); 1914: der Dichter Hermann Löns vor Steinsdorf (geb. 1860); 1921: der Komponist Engelbert Humperdinck in Neu-Strelitz gest. (geb. 1854).

— Verhältnis Eisenbahnen und Straßen. In der Nacht zum 25. 9. 27 (Sonntagabend zu Sonntag) ist an dem Eisenbahnhangungs der Domänenstraße der Eisenbahnlinie Riesa-Rosslau auf den rechten Schienenstrang des Hauptgleises eine Eisenbahnschwelle gelegt worden. Durch den Bubenkreis hätte leicht ein Eisenbahnunglück verhindert werden können. Der diensthabende Schrankenwärter hat das Hindernis noch rechtzeitig bemerkt und beseitigt. — Wer über die Straftat sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich beim Kriminalposten oder beim nächsten Polizeibeamten zu melden.

— Unfall. Auf dem Wege zur Schule wurde heute früh gegen 5.30 Uhr das Schulmädchen Hanke aus Poppitz auf der Popitzer Landstraße, vermutlich durch einen Verkehrshilfeschild, von einem hiesigen Motorradfahrer, der in mäßigem Tempo gefahren sein soll, leicht angefahren. Durch die an dem Motorrad angebrachte Hupe erhielt das Kind eine leichte Verletzung am Hinterkopf, die aber glücklicherweise nicht ernsterer Natur sein soll. Diejenige Frau, die den Unfall des Schulmädchen Hanke aus Poppitz durch das Motorradfahrer erlebt und dann das Kind zum Arzt gebracht hat, wird gebeten, sich beim Kriminalposten Riesa zu melden.

— Polizeibericht. In der Nacht zum 24. 9. 1927 ist aus dem Fahrrad-Aufbewahrungsräume der Mitteldeutschen Stahlwerke in Riesa ein Herrenfahrrad, Marke „Schablis“ Nr. 248 147, schwarzer Rahmenbau, leicht nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen, schwarze Radfelgen, verkleidete Dreifachglocke, gelb und grüner Satteldecke, Lederpedalelauf und grauer Gummibereitung, gestohlen worden. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Fahrrades erbittet der Kriminalposten Riesa.

— Die Rosen- und Dahlienbau in den Baumhäusern von Paul Blumert, Paustus 5, Riesa, wurde am Sonnabend um 11.30 Uhr begonnen, in Anwesenheit des Herrn Amtshauptmann Helbig, Großenhain, des Herrn Warmer Michael Paustus, nebst Sohn und der Herren Bürgermeister von Oelsis und Paustus, in deren Gemeinden die Grundstücke der Firma liegen. Die Ausstellung fand statt in den Arbeits- und Verlandräumen der Firma, die für beratige Verhandlungen ausgesondert wurden; z. B. waren die Schieffette glänzend. Die Schau selbst verriet die Hand eines geschickten Meisters. Die große Mannigfaltigkeit der gezeigten Rosen und Dahlien entzückte zu einem Ganzen von Pracht und Schönheit, zu einem Werk, das von Leistung durch Arbeit zeugt. Die große Anzahl der Besucher, die sich trotz des unbeständigen Wetters eingefunden hatte, wurde in ihren Erwartungen nicht enttäuscht. Leider verhinderte aber das Wetter eine Führung durch die Baumhäuser, die erweisen sollte, daß die ausgeleierten Erzeugnisse eigene Arbeit sind und aus eigenen Kulturen kommen.

— Der Badergesellenverein „Germania“, dessen gesellige Veranstaltungen sich bisher auf besondere Höhe bewegten, feierte am Sonnabend abend sein 19. Stiftungsfest, das ebenfalls einen durchaus würdigen Verlauf nahm. Der „Weitiner Hof“-Saal, in dem sich eine hattliche Anzahl Freudenauer vereinigt hatte, war durch frischen Blumengeschmuck zu einer gästlichen Stätte hergerichtet worden, so daß man sich in den behaglichen Räumen wohlfühlen konnte. Die Anwesenheit mehrerer Herren der hiesigen Badergemeinde, mit Herrn Obermeister Stadtpräsident Rößendorf an der Spitze, sowie die Beteiligung von Vertretern der benachbarten Brudervereine und hiesiger Freudenauer Verbände und sonstiger Freunde wurde von dem feiernden Vereine besonders dankbar begrüßt. Auch eine fröhlichste Schar tanztrediger Damen trug in erhablichem Maße zum Wohlgehen des Festes bei, das im Sinne der Brüderlichkeit und Freundschaft reich ausgeschmückt war. Der unterhaltende Teil gewann besonders durch die Beteiligung der Stadtkapelle Strehla, die unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn Thieleme, sorgfältig gespielte Konzertstücke zum Vortrag brachte und die ausnahmslos harter Beifall sandten. Große Freude bereitete Herr Konzertänger Fritz Damann Dresden (Bariton). Er sang zunächst mit Klavierbegleitung den Prolog aus der Oper „Bajazzo“, wobei seine prächtige Stimme und Vokalskunst zu bester Entfaltung kamen. Mit einigen Soli und vor allem mit den vorgebrachten Liebsten aus den Opern „Der Rattenkönig“ und „Zar und Zimmermann“ sang er sich in die Herzen seiner Zuhörer. Lebhafte Bejubelungen wurden dem Künstler dargebracht. Recht gut gefeiert auch die Biedervorträge „In der Posa“ und „Gern hab ich die Frauen geküßt“. Die Bauten wurden

Gesamtheit des Michel'schen Tageblattes

für die Dauer
der Universitätsferienwoche im Chemnitz.

27. Quittung.

Weitere eingesangene Spenden:

St. Quittung vom 27. August 1927	5055.09 RM.
Schule Döbeln	15.50
Schule Döbeln	32.00
Wohltätigkeits-Vorankündigung des DRK	
Voranschlag am 11.9.27 in Glashütte	51.60
Zusammen:	6054.19 RM.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesellschaftern und besonders den anwesenden Meistern und sonstigen Freunden für ihr Erscheinen bestmöglich dankte. Gräulein Ella Lange entbot den Willkommenstrunk mit einem flinken Gedächtnis. Herr Obermeister Stadtpräsident Rößendorf richtete namens der Stadt-Domäne wohlgemeinte Worte an die im Verein „Germania“ zusammengegeschlossenen Gesellen. Die Befriede-

ten Herrschaften des Vereins dankten der Begrüßung.

Angenommen ausgetilft durch die Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Dr. Hirsch, in welcher dieser gleichzeitig allen Gesells

— **Obdachloser Kinderschmiede** am Mittwochabend das Städtische Amt für den Wohnungsbau. Es ist der offizielle Name des Hauses, das im Jahr 1927 unter die durchsichtige Dachdeckschicht der Konservenauten der Gefangenenzuchten. Nach vorstehenden Berichten besteht die obige im Wochenbericht mindestens 40 Kinder. Die weiteren Künste der Beobachtung enthalten die Rechnung der Dienstboten, Urlaubsermittlungen, sowie solche über die Dienstreise von und Wochentage.

— **Verbandstag der Rahmenmitteln- und Getränkearbeiter.** Der Verbandstag, bei dem durch Zusammenschluß von vier verschiedenen sozialen Gewerkschaften ein deutscher Gewerkschaftsverband der Rahmenmitteln- und Getränkearbeiter in Berlin wurde, gedenkt beider. Zum Vorsitzenden des Einheitsverbandes wurde der Vorsitzende des früheren Brauerverbandes Bader-Berlin gewählt, dem drei weitere Vorsitzende mit gleichen Rechten aus den anderen Verbänden beigegeben wurden. Der neue Einheitsverband hat etwa 250.000 Mitglieder und steht damit hinter dem Metallarbeiterverband und dem Verband der Fabrikarbeiter an dritter Stelle.

— **Der Genossenschaftsverband des Reichslandes** hält seinen 50. Verbandstag am 28. September im Reichslandverbundhaus in Berlin ab. Die Tagung ist dadurch besonders bemerkenswert, daß Vorsitzender Hirschfeld einen Vortrag halten wird über „Unser Genossenschaftswesen und unsere Genossenschaftsarbeit in der Krise“.

— **Ausflugsteilung durch Ausflüchte.** Ausflüchte haben gewiß die Füllung, sich streng an die Wahrheit zu halten und den Interessen des Unterganges zu dienen; trotzdem werden sie gut tun, auch demjenigen, über den die Ausflucht eingeschlagen wird, ein berechtigtes Schuldbedürfnis auszugeben. Nach einem Urteil des Reichsgerichts hat die Ausflucht löslich zu prüfen, ob dem Untergangenen mit der Meldung etwa von Strafen ein so großer, nicht zu vernachlässigender Dienst für sein Geschäft geleistet wird, daß der Angeklagte sich die Meldung gefallen lassen muß. Im großen ganzen verhält es gegen die guten Sitten, daß eine lange zurückliegende, wenn auch langlebige Bestrafung, zumal wenn sie in jungen Jahren verübt wurde, dem Bestraften kein gutes Leben lang nachgetragen wird. Wenn jedoch die Ausflucht an einer bestätigen Meldung nicht ganz vorübergehen zu dürfen glaubt, so soll sie doch wenigstens auf eine möglichst schonende Form bedacht nehmen.

*** Döbeln.** Auch hier ist ein Fall von Kinderfahrtung aufgetreten. Im beruherten Judentum ist eine 14 Jahre alte Haustochter der Krankheit erlegen.

— **Döbeln.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag der C. D. Fraktion gegen den Reichsschulgesetzentwurf angenommen; dagegen kamen 5 Fürgerliche.

*** Rössen.** Infolge eines Falles von spinaler Hirnblähung ist auf Anordnung des Regierungspräsidiums eine Elmentarstufe der bislangen Bürgerschule geschlossen worden.

— **Freiberg.** Jubiläum der Handwirtschaftsschule Freiberg. Unter überaus hoher Beteiligung aus allen Teilen Sachsen beging die Handwirtschaftsschule in Freiberg in diesen Tagen die Feier ihres 50-jährigen Bestehens. Während der Freitag Abend einem Begrüßungskommers ehemaliger Schüler und Lehrer gewidmet war, fanden am Sonnabend die Hauptfeierlichkeiten statt, die einen glänzenden Verlauf nahmen. Bei dem vormittags im Livoli abgehaltenen fehrt mit beladenem Gehalt besuchte Geheimer Regierungsrat Dr. von Weitkamp die Jubilarin im Auftrage der Sächsischen Staatsregierung und beglückwünschte den Rektor der Handwirtschaftsschule Prof. Dr. Kohlschmidt, welcher der Schule seit 35 Jahren vorsteht. Er überreichte dabei eine Jubiläumsgabe der Sächsischen Regierung im Betrage von 1000 Mark. Auch die Sächsische Landwirtschaftskammer erörte die Jubilarin, indem sie dem Rektor Prof. Dr. Kohlschmidt unter dankbarer Würdigung seiner Verdienste die überne Schleife der Handwirtschaftsschule überreichte. Die Stadt Freiberg ließ durch ihren Vertreter ebenfalls eine Geldgeschenk überreichen. In einer groß angelegten Freitreppe entwarf Professor Dr. Kohlschmidt einen Überblick über die glänzende Entwicklung der Industrie. Im Anschluß an den Fehrt wurde im Schulgebäude die Gedächtnisschrift für die im Weltkrieg gefallenen ehemaligen Handwirtschaftlichen Schüler eingeweiht. Sie enthält die Namen von 87 Schülern und 2 Lehrern. Die Feierlichkeiten bei der Gedächtnissfeier hielt Oberstaatsrat Dr. Heymann. Gesellschaftliche Veranstaltungen beschlossen die in allen Teilen wohlgelegene Jubiläum.

*** Weissen bei Meißen.** Vom Fernsprechmittelpunkt in der Nähe zum 21. September 1927 in Schreib bei Weissen von der Weise ein 1½ Jahre altes Kind getötet worden.

*** Dresden.** Ausstellung „Der geheime Tisch“. Der geheime Tisch ist am schönsten, wenn er mit edlem Porzellan bestellt ist. Die historischen Tafeln, die in der Ausstellung „Der geheime Tisch“ im Prinzenpalais in der Sinsendorffstraße zu sehen sein werden, erhalten zum Teil ein ganz besonderes Gepräge durch die Mitarbeit der österreichischen Porzellanmanufaktur Weissen. Eine große Zahl Gedekte — seltbar und selten im Dekor — zusammenfeste. Sie sind dadurch die außerordentlichen Schwierigkeiten überwinden, die sich ergeben, da es sehr wenig Bildmaterial und fast gar keine Lieferreferenz für eine streng historische Darstellung gab. Das berühmte Auferstehen, dessen Regent 120 Jahre lang verschollen war, die schönen Sachen des Marcellus Musters, das seine Königskrone einer feinen Batteriemalerei werden die Höhe der Schau, die am 20. September eröffnet wird, bezaubern.

*** Weissen.** Schwere Verkehrsunfälle. Dieser Tage wurde auf der Hirschdorfer Straße der 54 Jahre alte Fabrikarbeiter R. von hier mit einer erheblichen Stirnwunde bewußtlos neben seinem mit Schutt beladenen Fahrrad gefunden. Am Krankenhaus wurde Schädelbruch festgestellt. Der Verletzte befindet sich in Lebensgefahr. Es konnte nicht festgestellt werden, ob R. die Verlegung durch Sturz vom Wagen oder Durchfall des Verbes erlebt hat. Von einem Personenzugwagen angefahren und verletzt wurde am gleichen Tage abends in dem kleinen nach der Burg führenden Hohlweg der etwa 11 Jahre alte Schulknabe S., der mit einem Handwagen den Weg herabgefahren kam. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, die die Überführung in das Krankenhaus nötig machte.

*** Dresden.** Wer kann Angaben machen? Am 28. 9. 1927 wurde in Döbeln in der Nähe der Bahnhof der Leibnam eines neugeborenen Kindes, der etwa 8–10 Tage im Wasser gelegen hat, aus der Elbe gezogen. Sein Hals war mit einem starken Bindfaden umwickelt. Nach dem bisherigen Fund ist das Kind nach der Geburt erstickt und dann ins Wasser geworfen worden. Angaben über die Kindesmutter bzw. den Vater, die auf sonderlich vertraulich behandelt werden, erfordert die Kriminalpolizei Dienststelle Blasewitz (Blasewitzer Rathaus).

*** Pirna.** Schwerer Autounfall. Bei einer Verhandlungshaft, die der Arbeitsnachweisdienstleiter Schubert am Freitagabend im Anschluß an eine Dienstabreit unternommen hatte und an der auch der Richter Zimmermann und die Verläuferin Gräfin Bobit teilnahmen, schleuderte das Auto vor dem Königlichen Rathaus gegen einen Stromat, der wegbrach und weiter gegen einen Baum. Das Auto wurde vollständig zertrümmt. Zimmermann und Gräfin Bobit wurden mit schweren Verlegungen und Gehirnerschütterungen ins gleiche Krankenhaus geschafft. Schubert wurde mit erheblichen Schädelwunden im Gesicht in leichte Erholung ge-

6. Februar. Landeselterntag in Chemnitz.

Chemnitz, 11. Februar. Der Sonntagsabend der sozialen Dienststellen veranlaßte die beiden christlichen Dienststellen anzukündigen, daß Eltern am Sonnabend und Sonntag an einem Landeselterntag, der sich zu einer Impressionen Konferenz für das gesamte Elternwesen ausdehnen sollte. Die Tagung wurde am Sonnabend mittags durch eine religiöse Einheit für die Mitglieder des Landeskirchenrates und die Besitztage eingestrichene Dienststellenkreise eingeladen, die Pfarrer Lichtenberg, Chemnitz, war.

Zu diesem folgte eine geistliche Zusage des Reichsverbandes, die sich unmittelbar mit internen Angelegenheiten beschäftigte. Gleichzeitig bestätigte man die Absicht, von den Reichsverbänden, dem der Gesamtverein unter obhutigen Wirkung zum bevorstehenden 10. Februar 1928 eine Elternarbeit am inneren Frieden unterrichten. Die Elternarbeit verlor sich, auf daß es eine frei und glücklich werde, an den Präsidenten des Reichsverbands, Dr. Strohm, in dem der Gesamtverband um nationale Förderung der Elternarbeit in den jüngsten Maßnahmen um das Reichsschulgesetz für Volk, Kirche und Schule so wichtigen Elternbewegung, an den Reichsminister von Hindenburg, in dem die energetische Angriffsmethode der Schulgeschäftsleitung gebaut und das Vertrauen des evangelischen Sachsen auf weitere Hilfe des Reichs auf diesem Gebiete ausgeworben wird, an den Reichsminister Dr. Höhne, Dresden, in dem dem Vater der sächsischen Landeskirche in höherer Stellung dafür, daß er schon 1919 zur Sammlung der christlichen Elternschaft aufgerufen, gebaut und diese Weiterarbeit nach seinem Vorstand geführt wird.

In die Gesamtverbandsbildung schloß sich eine ebenfalls interne Mitgliederversammlung an, an der über 200 Vertreter aus allen Teilen Sachsen und den verschiedenen Berufskräften teilnahmen. Nach einmütiger Annahme verschiedener Anträge über das Reichsschulgesetz und das Elternrecht wurde unter allgemeinem Beifall der bisherige Vorsitzende Oberlandgerichtsrat Dr. Hering, Dresden, sowie der zweite Vorsitzende, Pfarrer Roske, wiederwählt und die beiden akademischen Kräfte Pfarrer Kreuzer, Leipzig, Dresden, und cand. theol. Neumann, Dresden, der Verbandsarbeit weiterhin erhalten. Schließlich nahm man noch einmütig eine Entscheidung an, in der besagt wird, daß das Elternrecht in Sachsen seit dem Erlass des Elternrechtsverordnung vom 11. Februar 1919 vollständig fortbesteht.

Ein Binnungswoller und reich ausgebildeter Begrüßungsabschluß beendete den Sonnabend.

Der Sonntag wurde durch Feierlichkeiten in der Pauli- und Jakobikirche eingeleitet, zu denen man als Prediger Pfarrer Blankenburg aus Altenburg und Pastor Ulrich Rienhardt, Görlitz gewonnen hatte, während sich für die Befreiung die Kantoren und Organisten der beiden Kirchen zur Verfügung gestellt hatten. Um auch die Jugend an dem Feiertag teilnehmen zu lassen, schloß sich an den eigentlichen Feiertagsfestzug die Elternschaft die Elternarbeit der Schule, der dienen sollte, verlängert. Dieser Zustand der Weitsichtigkeit mifft ein Ende nehmen. Sachsen Eltern standen nicht länger hinter der Elternschaft im übrigen Reich zurückgesetzt werden.

Ein Binnungswoller und reich ausgebildeter Begrüßungsabschluß beendete den Sonnabend.

Der Sonntag wurde durch Feierlichkeiten in der Pauli- und Jakobikirche eingeleitet, zu denen man als Prediger Pfarrer Blankenburg aus Altenburg und Pastor Ulrich Rienhardt, Görlitz gewonnen hatte, während sich für die Befreiung die Kantoren und Organisten der beiden Kirchen zur Verfügung gestellt hatten. Um auch die Jugend an dem Feiertag teilnehmen zu lassen, schloß sich an den eigentlichen Feiertagsfestzug die Elternschaft die Elternarbeit der Schule, der dienen sollte, verlängert. Dieser Zustand der Weitsichtigkeit mifft ein Ende nehmen. Sachsen Eltern standen nicht länger hinter der Elternschaft im übrigen Reich zurückgesetzt werden.

Um Nachmittage versammelten sich die Besucher in dem großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses zu

einer solchen Rekordversammlung, an der zahlreiche Verträge zwischen Pfarrer, Eltern und Kirchlichen Behörden, sowie Elternverbände vieler Brudervereine und betreuender Behörden getroffen wurden. Oberlandgerichtsrat Dr. Hering, Dresden, berührte die Erfahrungen und betonte, daß die Versammlung eine wachssame Kundgebung der im Landesverband zusammengekommenen 600 Elternvereine für den evangelischen Glauben und die Liebe zum Vaterland sei. Nach ihm ergriff der Vertreter des Baudeutschlands Wort, wobei er erneut die alte Forderung aufstellte: für unter evangelischen Eltern evangelische Schulen mit evangelischen Lehrern. Die Landeskirche wolle keine Herrschaft über die Schule ausüben. Auch die Bekennenschule müßte Evangelische Bleiben.

Gedankt betrat der Prediger, Superintendent Dr. Eisenbeck, Döbeln, M. B. M., das Podium, um über das Thema „Der Kampf um Deutschiens geistiges Gesetz“ zu sprechen. Der Döbelner reichte als tiefer Anklang der gewaltigen christlichen Elternbewegung, deren Kampf nicht nur um die Schule, sondern um das geistige Gelebt Deutschiens gehe, die sich in der ganzen Welt immer mehr verbreitende Lehre von der Gottheitserne, die zeit diesseitig eingestellt sei und durch die Elternschaft der Gegenwart in gefährlichen Stäbe beginnt werde. Dazu komme, daß Gott und Deutschland unterwegs seien, dem Dasein jeden tieferen Gehalt nehme. Unser schlimmster Feind sei die heutige geistige Verfälschung der Menschen, die zu einer plausiblen Entstalinung gewissenlos ausgenutzt werde. Christenlehre und Lehre von der Gottheitserne seien die zwei Heerläger unserer Zeit, zwischen denen sich über Grundmauern heraus niemals eine Brücke werde schlagen lassen. Der Zweckwalt, der viel gefährlicher sei, als jeder wirtschaftliche und kriegerliche Druck wirkt sich auf alle Erscheinungsformen des Volkslebens aus. Es sei daher auch nicht gleichgültig, ob das in Bearbeitung befindliche neue Schulgesetz von christlicher Weltanschauung oder der Lehre von der Gottheit bestellt werde. Was müsse auf der ganzen Linie in Familie, Schule, Wirtschaft und Politik gegen diese das Volk vergiften, die Arzte anfügen, weshalb der Kampf der christlichen Elternbewegung nicht beendet sein dürfe, wenn das Reichsschulgesetz gefasst und sich ihm auch die lachliche Regierung gefügt habe. Erst wenn im gesamten öffentlichen Leben christliche Weltanschauung wieder maßgebend sei, könne die christliche Elternbewegung ihre Aufgabe als erfüllt ansiehen.

In einem weiteren fehlenden Vortrage berichtete Bergmann Kupke, Dortmund, eine führende Persönlichkeit der westfälischen Elternbewegung, über die den sächsischen Jugendverbänden kämpfe in Westfalen, worauf die Versammlung einstimmig die folgende

Entschließung

annahm:

Der 6. Landeselterntag der christlichen Elternvereine Sachsen begrüßt mit Genugtuung den Reichsschulgesetzesvorschlag, weil in ihm das in der Reichsverfassung verankerte Elternrecht endlich aus schulischen Gebieten zur Auswirkung kommt soll. Seinen Verlust, dieses Recht zu sabotieren, wird die christlich organisierte Elternschaft Sachsen solange auf das Entscheidende bestreben, bis ihr die verfassungsmäßige ausgeschlossene Bekennenschule für ihre Kinder wiederhergestellt wird.

Ein Kirchenkonzert in der Jakobikirche unter Professor Mayerhofer Beitung beendete am Abend die hochbedeutende Tagung.

Schweres Eisenbahnmüllfest im Elstertal.

11 Personen getötet.

Trient. (Funkspruch.) Im Elstertal bei Gransfeld stürzte ein mit einem Ingenieur, einem Eisenbahnfunktionär und 11 Arbeitern besetzter Hilfszug in den Fluss. Nur zwei Personen konnten gerettet werden, während die übrigen elf, darunter der Ingenieur, ertranken.

Gefangener machte, als der Zug auf der Strecke Gaischwitz–Brennau durch die Hardt fuhr, vom Abortfenster aus einen verwegenen Fluchtversuch. Beim Abprall aus das Trittbrett des Wagens erlitt der Gefangene so schwere Verletzungen, daß er von dem Begleitbeamten, der den Zug durch Sicheln der Notleine zum Halten gebracht hatte, dem Zwiesoauer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

*** Leipzig.** Schadensfeuer in Leipzig. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in einem Lagercuppen der Firma Ulrich G. m. b. H. in Leipzig ein Brand ausgebrochen, der den 500 Quadratmeter deckenden Schuppen leidet und den wesentlichen Teil der darin gelagerten Materialien zerstört. Es handelt sich um Holzwolle in Bällen und Stoffhaufen. Die Feuerwehr, die infolge des weit hin leuchtenden Feuerzeugs von drei Seiten alarmiert wurde, ist mit dem ersten Löschzug um 1 Uhr 48 Min. ausgerückt. Sie hat zunächst mit drei, dann mit vier Schlauchleitungen die Brandbekämpfung aufgenommen, wobei die Hauptangriffsstellung dem Schutz der angrenzenden Gebäude zuwiderwirkt. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und den angrenzenden Speditionscuppen, sowie das auf der anderen Seite angrenzende Wohnhaus vor dem Übergreifen der Flammen zu bewahren. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist beträchtlich, ist aber durch Versicherung gedeckt; zahlenmäßig steht er noch nicht fest. Ermittlungen nach der Ursache des Brandausbruches sind noch im Gange.

*** Chemnitz.** In einer nichtöffentlichen Sitzung der Handelskammer wurde an Stelle des mit dem 30. September aus dem Kollegium ausscheidenden 1. Präsidenten Geheimrat Kommerzienrat William Guldin der Herr Kommerzienrat Hans Vogel zum Vorsitzenden gewählt.

*** Markneukirchen.** 250jähriges Bestehen einer Firma. Am gestrigen Tage konnte die Feierlichkeiten eingelöst werden, jetzt Sonneninstrumentenherstellung, in Markneukirchen auf ein 250jähriges Bestehen zurückzublicken. Diese Industrie, die aus kleinen Anfängen heraus, aber jetzt eine Heimindustrie geworden ist, hat im Laufe der Zeit vor allem Export, eine große Ausdehnung angenommen. Ihre Qualität und übertreffenden Erzeugnisse nehmen den ersten Platz auf dem Weltmarkt ein.

Neue Situation in Genf.

Berlin. (Funkspruch.) Nach Aussöhnung der deutschen Delegation in Genf ist, wie mitgeteilt wird, durch die Städte Düsseldorf eine neue Situation geschaffen worden. Die Beisetzung zwischen Dr. Stresemann und de Bourges wird im Laufe des heutigen Tages vor sich gehen. Stresemann wird in dieser Unterredung den deutlichen Standpunkt insbesondere zur Städte Düsseldorf zur Geltung bringen und auf die neue Situation hinweisen.

Luna-Lichtspiele

Das große Faschingszauber
Erfolgs wegen mit Harry Tietke auf heute Montag verlängert.

M.-G.-V. „Arion“ Riesa.

Sonntag, den 9. Oktober

Stiftungsfest m. Fahnenweihe.
Man beachte Hauptanzeige am 5. Oktober 1927.

Bribileg. Schützengefecht.
Dienstag, 27. September, abends
8 Uhr Wurstverkommnung im
Schützenhaus. Um zahlr. Beteiligung
wird gebeten. Der Vorstand.

U.T.-U.Z.I.-Lichtspiele

Riesa-Größen.

Ab heute Montag bis Mittwoch
das große Doppelprogramm.

1. Bild:

Der Bastard

Nach dem Roman „Transatlantic“
von Urville.

In den Hauptrollen: Maria Jacobini,
Erich Kaiser-Tin, Max Sid und
Albert Gaul.

2. Bild:

Das schönste, ideenreiche, bestimmlerte
Groß-Filmwerk

Rummelplatz des Lebens

Das goldene Wien, wie es lacht, lebt,
liebt und weint.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

In Vorbereitung! Ab Donnerstag:

Die versunkene Flotte.

J. H. Broermann, Möbeltransport, Elbstr. 8.

Amtliches.

Geschäftszeit der Amtshauptmannschaft.

Die Geschäftszzeit der unterzeichneten Amtshauptmannschaft wird vom 3. Oktober 1927 ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:
Montag-Freitag von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Sonnabends: 8 vorm. 6 abend.

Sprechzeit:

Montag-Freitag v. 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

8 vorm. 4 abend.

Die Kasse ist Sonnabends für den öffentlichen Verkehr nur bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Die Bevölkerung wird erlaubt, in diesen Stunden nicht nur den Personenverkehr, sondern auch den Fernsprechverkehr zu erledigen.

Im Interesse des inneren Dienstes und mit Rücksicht auf den sich fortgesetzte steigenden Gewerbeverkehr kann die Amtshauptmannschaft — abgesehen von dringenden Fällen — in Zukunft Ausnahmen von der Sprechzeit nicht mehr auslassen.

128 A. Großhain, am 22. September 1927.

In das Handelsregister des Amtsgerichts Riesa ist heute auf Blatt 807, die Firma Riesaer Korsettfabrik Ernst Sievers in Riesa, eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Emil Max Venne in Riesa.

Amtsgericht Riesa, den 24. September 1927.

In das Handelsregister des Amtsgerichts Riesa ist heute auf Blatt 708 die Firma Riesaer Korsettfabrik Max Henke in Riesa, eingetragen worden. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Emil Max Venne in Riesa.

Amtsgericht Riesa, den 24. September 1927.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Materialwarenhändlers Gustav Arthur Hartdecker in Riesa, jetzt in Riesa, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zu einer Neuerzung der Gläubigervereinigung über den Antrag des Verwalters auf Einstellung des Konkursverfahrens mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechen Konkursmaße Termin auf den 21. Oktober 1927, vormittags 11 Uhr, vor dem Amtsgericht Riesa bestimmt worden.

Amtsgericht Riesa, den 23. September 1927.

Brandversicherungsbeiträge.

Die Brandversicherungsbeiträge auf den Oktober, 1927 werden für die Gebäudeversicherung nach 1 Reichspfennig für die Einheit erhoben. Die Beiträge sind

am 1. Oktober 1927

fällig und auch bis zu diesem Termin zu entrichten. Um gleicher Lage wird ferner noch der 2. Teil
mit der

Generalschulden

für das Rechnungsjahr 1927 fällig. Diese Steuer beträgt wieder 1/10 Reichspfennig für jede Brandversicherheit auf den Betrieb. Zur Vermeidung entstehender Verzugszinsen und der kostenpflichtigen Mahnung und Zwangsbefreiung sind die gesetzlichen Zahlungen unbedingt an unsere zuständigen Steuerstellen zu leisten.

Das Stadtv. Riesa — Steueramt —

am 23. September 1927.



Am 27. September sind es 80 Jahre, seitdem die Firma Gustav Holey besteht. Ich danke meiner verehrten Kundenschaft für die in den langen Jahren bewiesene Treue. An dieser Stelle verspreche ich, auch in Zukunft wie seit altersher nur allerbeste Ergebnisse in den Handel zu bringen. Mein Entgegenkommen will ich dadurch beweisen, daß ich vom 27. Sept. bis mit 1. Okt. auf alle bei mir gekauften Waren 10 Prozent Rabatt gewähre.

Empfehlung

Gefreundete Bettledern
Wund 2.50 3.50 6.00
7.50 8.75
Sofette, oft türlförmig,
garant. lebensfrisch
Wattestoffbett in rot
und gelbem
Wandfarbe, no. Qualität,
daher billig.
Lausitzer Wäschelager

J. Porges
Hauptstraße 72.

Verkaufe diese Woche
einen großen Wohn-

prima

Schöpfenleish

Reichsfeld. 1. M.
Stralendorff. 1. 120 M.
Tele. 40 100

Julius Göcke
Fleischermeister
Bismarckstraße 111.

Steinmetz-

Brot

Ist unüberträglich an
Kleinheit und Röhrigkeit,
weil das Brotgetreide vor
dem Mahlen durch Wasser
ohne Entwicklung vom
Schmutz und der näbrigen
Atelei bereit wird.

D.R. Patent. Name
geklärt. Zu haben bei:
Röhrborn, Bäckerei
Hübertzlos.

H. Schellrich
H. Sablau.
Otto Blauner, Bäckerei.

H. Schellrich
H. Sablau ohne Sablau
Carl Blauner, Gröba.

H. Engelbrecht
Geislach, Goldbarich
Sichtklett.
Clemens Bürger.

Sächsische Landesbühne

Riesa, Hotel Höpflner.

Dienstag, 27. Septbr. 1927

20 Uhr

1. Vorstellung Reihe I:

Der Gelzige

Rustspiel von Molire.

Blätter der „S. L.“ Heft 1.

Berlauf: Stadtsparkasse, Wettinerstr. 18.

Eröffnung der Abendkasse 1 Stunde vor Beginn.

Vollbühne: Gruppe II Nr. 111-220.

Vereinsnachrichten

Ängström. Morgen Dienstag abend 8 Uhr
Vorstandssitzung im „Goldenen Löwen“.

Mindest. Vorstandsrat e. V. Dienstag 8.30 Ver-

waltungsausschusssitzung Bürgergarten.

Zahnärztliche Ausschusssitzungen Dienstag abend

18 Elberforststraße Vorstadt.

Zurverein Riesa. Versammlung der Spieler und
Spielerinnen am Mittwoch 20 Uhr Welt. Hof.

Gänsevoßbund e. V. Ortsgruppe Riesa.

Karten für die Sächs. Landesbühne können in

der Geiseltalbahn, Gothaer, 15, für jede Vor-

stellung von 10-14 u. 16-18 Uhr abgeh. werden.

Ortsgruppe Riesa ebem. 177er. Versammlung

am 29. Sept. 20 Uhr im Caf. Grube, Rosenplatz.

Ehemalige Feuerwehren sind ebenfalls willkommen.

Zur Kartoffel- und Rübenarnte

Kartoffelroder aller Systeme, Sorten, Wäschchen, Bäuerchen, Quetschen, Rahmen, Kopf- und Deckenmaschinen und Gerüste, Rübenabschneider

Fahrende Fabriken, prompt und preiswert!

Landmaschinen-Haus Riesa Otto Leder

Kasernestr. 5

Fon 208

1. Sprechzeit: Boberien b. Riesa 26. September 1927 Bl. Röderau

Martin König

Ellisabeth König geb. Knösel

Vermählte

Am Sonntag, den 25. Sept. 1927, früh 3 Uhr, verschied nach schwerem Leiden mein langjähriger Aufseher, Herr

Richard Gentsch

im fünfzigsten Lebensjahr.

Er war mir stets ein treuer und lieber Mitarbeiter und ich werde sein Andenken in Ehren halten.

C. C. Brandt

Dampfsäge- und Hobelwerke

Riesa.

Lina Olga Kunze

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dies zeigt schwierigstes

Leben am Sonnabend abend 17 Uhr

unserer innig geliebte Tochter u. Schwester,

die Jungfrau

Görlitz, 24. 9. 27.

Die Beerdigung findet am Mittwoch

abend 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Sonntag früh 3 Uhr entschlief friedlich nach kurzen schweren Leiden mein treusorgender, heißgeliebter Gatte, lieber Bruder, Schwager und Onkel.

Richard Gentsch

Aufseher bei der Fa. C. C. Brandt, im 50. Lebensjahr. Im tiefsten Weh

Olga Gentsch und Hinterbliebene.

Riesa, Bahnhofstr. 5, 26. September 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Mittagstisch

freidwest u. reichlich bietet

Hotel Wettiner Hof.

Schneider-Zwangs-Innung.

Die Gesucht um Zu-

lassung zur Geisen-

prüfung müssen bis zum

5. Oktob. beim Obermeister

Oswald Weber, Paustiger

Str. eingereicht werden.

Beiabfügen sind Lebens-

auf, Bezeugnis, Brü-

tigungsbefür.

Der Obermeister.

Aufruf zur Hindenburgspende.

Die Zeitung der Hindenburgspende bittet um Veröffentlichung des folgenden Aufrufs:

Am 1. Oktober wird Hindenburg 80 Jahre alt. Seitdem die Deutschen bejubeln und brauchen so über alles Schmeichelei zu leisten. 18 Jahre hinaus den Sinn und das Verständnis für ehrliche Weltverständlichkeit bewahrt haben, werden sie an diesem Tage in Verehrung und Dankbarkeit dieses Mannes gebeten, dessen ganzes Leben selbstloses Dienst zu Gott und Vaterland war.

Nicht in bedeutenden Wortgesprägen, nicht in feierlichen Reden soll Hindenburg an seinem Geburtstage geehrt werden! Das eine wie das andere würde seiner Art widerstreiten. Wie er als Mörte, sondern Taten an Jenseits seines Lebensraums gemacht hat, so möge auch das deutsche Volk seiner Verehrung für ihn Höchsteinschätzungen ausdrücken durch die einheitliche Tot verleiht.

Hindenburg hat nie etwas für sich gewollt. Auch an seinem 80. Geburtstag hat er nur den wiederaufländigen Feind, den Frieden gesucht, doch ein gutes Ergebnis der von Reichsregierung und Außenministerium in Übereinkommung mit seinen Verbündeten der Neutralität, der Arbeitsmehrheit, der Kommunismus, der Sozialdemokratie usw. ins Leben gerufenen Hindenburgspende ihm selbst die Möglichkeit geben möge. Not ob zu finden, wo sie an ihm als legitime Sustanz herantrete.

An seinem Tage ist das deutsche Volk beheim und brauchen dem Rufe bereits gefolgt. Was allen Freien und Ständen und die Spenden gekommen. Neder gehört in die Reihen der Geber dieser deutschen Spende, denn Hindenburg, die Verehrung für ihn und die Dankbarkeit für alles, was er unserem gerechten Volke bedeutet, ist Gemeinsam aller Deutschen.

Neder, den das Schicksal aus der Hölle der Fronten zu die Heimat zurückgeliefert hat, jeder, der blutet dem Schauspiel der kämpfenden Helden seiner friedlichen Arbeit nachgehen konnte, jede Frau und jedes Mädchen, die den Gatten, den Sohn, den Bruder, den Vater, den Prinzipium aus dem Kriege zurückgezogen haben, jeder, der heute, nach Jahren bestieltofer Not, eine schiere Erleichterung ihres Eigentums: Neder von diesen, jeder Deutsche, der sich durch Dank und Verehrung Hindenburg verbunden fühlt, möge nach seinen Kräften zur Hindenburgspende eischen! Sei durch Eure Beteiligung, daß das deutsche Volk einkaufen kann und einsa ist, wenn es will, in seinem ersten Frühling alle guten und großen deutschen Eigenheiten zu treuen!

Großfeuer bei der A.G.O. in Berlin.

Berlin. In einem Papier- und Bürogebäude der Abteilung für Beleuchtungsförderer der A.G.O. in der Orlaistraße 35 brach gestern mittags im Postmateriallager aus noch unausgeföllter Ursache ein Brand aus, der an den Dolinpol- und Altonavorräten reiche Nachbarschaft und sich mit fabelhafter Schnelligkeit über sämtliche vier Stockwerke des Gebäudes ausbreitete, das im Verlauf des Nachmittags völlig ausgebaut ist. Das daneben gelegene Uniformenwerk der A.G.O. konnte durch die Feuerwehr, die mit zahlreichen Löschfahrzeugen eingriff, gerettet werden. Personen sind, da wegen des Sonntags die Arbeit ruhte, nicht zu Schaden gekommen. Der Materialhandel ist erheblich. Der Polizeipräsident Bürgel, der Kommandant der Schubpolizei Delmannsberg und Oberbürgermeister Dr. Böß waren auf der Brandstätte erschienen. Um 7 Uhr wurden, nachdem die Gewalt der Flammen gebrochen war, neue Mannschaften für die Aufräumungsarbeiten eingesetzt. Insbesondere müssen die voll Wasser stehenden Kellerräume ausgepumpt werden.

Berlin. Der Brand auf dem Grundstück der A.G.O., dessen Bekämpfung ein Aufgebot von 10 Löschgruppen und mehreren Turmleitern erfordert hat, machte eine vorübergehende Stilllegung des neben der Brandstätte liegenden Uniformenwerks nötig, sodass die Stadtgüter Charlottenburg, Großer Stern, Moabit, Augsburger Platz, Französische Straße und Charlottenstraße ungestört eine Stunde lang ohne Strom waren, bis die nötigen Umschaltungen erfolgt waren. Bei der Umschaltung entstand in der Müllerstraße Kurzschluss in einem Straßenbahnmast, sodass auch der Straßenbahnbetrieb eine Zeitlang läuft gelegt war.

Preußischer Städtetag in Magdeburg.

Vora. Im Anschluß an den Deutschen Städtetag hielt am Sonnabend der Preußische Städtetag unter dem Vorsitz des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böß seine Jahresversammlung ab.

Das Thema der Tagung, die Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Sozialpolitik, wurde von Oberbürgermeister Bracht-Oesen und Frau Stadtverordnete Schröder-Ulrich, die auch der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion angehört, in längeren, mit großem Beifall aufgenommenen, Vorträgen behandelt. Die Redner wiesen darauf hin, daß sich seit dem Kriege die sozialpolitischen Aufgaben der Gemeinden wesentlich verstärkt hätten und eine weitere Steigerung demnächst erfahren würden durch die Ausführung des am 1. Oktober in Kraft tretenden Reichsgesetzes zur Bekämpfung der Gesundheitskrankheiten und über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, insbesondere der Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten habe sich schon die Aufgabenverteilung zwischen den Kommunen einerseits und den Staaten, Versicherungskassen und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte historisch entwickelt.

Da der Gesundheits- und allgemeinen Wohlfahrtspflege sei es mindestens wert, daß über den Rahmen des im Reichsministerium ausgearbeiteten Entwurfs hinaus Arbeitsgemeinschaften zustande kommen wie sie in einer Reihe von Kommunen bereits vorhanden sind. Die private Wohlfahrtspflege müsse sich in die behördliche eingliedern, und unter ihrer Verantwortung und Führung arbeiten.

In der Abschlußrede wurden die Ausführungen der Referenten von den Oberbürgermeistern Jung-Württemberg, Zimmermann-Buer, Stadtmedizinalrat Berggässle-Berlin und Stadtverordneten Götzlinger-Köln im wesentlichen unterschieden.

Ein Telegramm von Malan wurde vom Städtetag einstimmig der Flugzeugkatastrophe, der Botschafter von Malan zum Opfer gefallen ist.

Auf einem Schmaßl, das die Stadt Magdeburg dem Deutschen und Preußischen Städtetag gegeben hatte, teilte Reichspräsident Böß mit, daß er sofort nach dem Wiederzusammentreffen des Reichstags von sich aus anrege werde, daß im Reichstag ein zunächst freier kommunal-politischer Ausschuß aus zwei Mitgliedern der politischen Parteien gebildet wird, um dadurch ein funktionierendes Zusammenwirken mit den Gemeinden zu ermöglichen.

Die Ursache des Flugzeugunglücks bei Görlitz.

Berlin. Neben die höheren Zwecke der Untersuchung des Flugzeugunglücks bei Görlitz wird gemeldet, daß eine von den Streben, die die rechte Tragfläche gehalten haben, so loseßlich war, daß sie keine. Diese Strebe hat dann die Tragfläche durchstoßen, wodurch Lust in die Tragfläche gelangt ist. Durch den ungeheuren Winddruck beim Sturz wird dann wohl die zweite Strebe ebenfalls gebrochen sein. Die beiden Streben haben, als sich das Flugzeug überschlug, heruntergehangen, und als es abstürzte, wurde es auf die beiden herabhängenden Streben so aufzusetzen. Im letzten Augenblick überschlug sich die Maschine noch einmal und erreichte dann erst so den Boden, wo sie vollkommen in Trümmer ging. Wodurch die Verteilung der Streben erfolgte, ob es sich um einen Materialfehler oder um einen Sabotageakt handelt, wird erst im Verlaufe der Berliner Untersuchung klargestellt werden können, wenn überhaupt jemals ermittelt werden kann, wie sich die Katastrophe zugetragen hat. Gestuzteden scheint, daß der Pilot Charles schon seit einer ganzen Weile gewußt hat, daß er knapp vor einem Absturz steht. Er legte, nachdem die ersten Zeichen eines Schadens beobachtet wurden, noch einen Weg von mehreren Kilometern zurück, und es wäre ihm auch zwecklos gelungen, den Boden zu erreichen, wenn nicht noch in den letzten Sekunden sich die Zelle losgelöst hätte. Nach die Flugzeuge scheinen gemerkt zu haben, was vorging. Nach die Stellung, in der die Leiche des Eisenbahnberghauptmanns Roell aufgefunden wurde, lädt wenigstens darauf schließen, daß er abspringen wollte.



Eine der letzten Aufnahmen des tödlich verunglückten Botschafters Freiherrn von Malan, seiner Frau und seinem kleinen Tochterchen.

Trauerfeier in Görlitz.

Görlitz. Gestern früh 7 Uhr fand in der überfüllten Bergkirche zu Görlitz ein allgemeiner Trauergottesdienst für die Opfer des Flugzeugunglücks statt. Die fünf Särge — die Leiche des Botschafters Freiherrn v. Malan ist, wie berichtet, bereits am Sonnabend nach dem Stammtor Groß-Lüdow im Mecklenburg übergeführt worden — waren, von Blumen und Kränzen völlig verdeckt, vor dem Altar aufgestellt. Von den Angehörigen waren Frau von Arnim mit Tochter und Frau Böll mit ihren beiden Töchtern anwesend. Die Feier wurde durch Gefangengesang begleitet. Oberpfarrer Meyer hielt die Gedächtnisrede. Mit Gebet und Gesang sandte die eindrucksvolle Feier ihr Ende. Um 12 Uhr wurden die Särge in feierlichem Zug von den Sozialen der Behörden, von den Korporationen und Vereinen unter Anteilnahme einer gewaltigen Menschenmenge zum Bahnhof geleitet, von wo die Überfahrt nach der Heimat der Verunglückten erfolgte.

Trauerfeier in New York.

New York. Sonnabend vormittag fand im Deutschen Generalkonsulat für die Beamten und Angehörigen des Konsulats eine Trauerfeier für Botschafter v. Malan statt, bei der Generalkonsul v. Lewinski die Trauerrede hielt. Gestern vormittag wurde für die evangelischen Angehörigen des Konsulats in der Konstanzer ein Trauergottesdienst abgehalten, während im Leo-Haus für die katholischen Konsulatsbeamten eine Gedächtnisfeier veranstaltet wurde.

Annahme der Friedensdoktorat durch die Böllerbunderversammlung.

Genf, 24. September. Die Böllerbunderversammlung hat heute vormittag nach Annahme des von Louche eröffneten Berichtes der Weltwirtschaftskonferenz und der beiden vorliegenden Entscheidungen, die von Polen beantragte Antifriedensdoktorat in namenslicher Abstimmung einklingt und unter wärmsten Befallsstundgebungen angenommen:

Die Versammlung erklärt in dieser Entschließung:

1. Jeder Angriffsstaat ist und bleibt verboten.
2. Alle friedlichen Mittel müssen zur Regelung von Streitigkeiten angewandt werden, die zwischen den Staaten existieren Union und welcher Art sie auch seien.

Die Versammlung erklärt, daß für die Mitglieder des Böllerbundes die Verpflichtung besteht, sich diesen Grundsätzen zu unterstellen.

Als einziger Redner ergriff der polnische Delegierte Sol das Wort, um diesen Antrag, ohne ihn selbst zur Verlesung zu bringen, zu begründen. Er bekannte, daß die Annahme der Entschließung keine rechtliche Bindung bedeute, und daß ihre ganze Bedeutung darin liege, eine Atmosphäre zu schaffen, die allen Staaten eine Sicherheit gebe, die für die Überlebenssicherheit unerlässlich sei.

Präsident Quaui verfaßte darauf den Wortlaut der Antifriedensdoktorat und forderte die Versammlung zur namenslichen Abstimmung auf, um dadurch die Doktoration besonders feierlich zu bekräftigen. Einigkeit anwesender Delegationen stimmten mit Ja, worauf Präsident Quaui die Doktoration als einstimmig erklärte.

Die letzte Fahrt des Freiherrn von Malan.

Berlin. Die irdische Hölle des auf so schreckliche Weise ums Leben gekommenen Botschafters Freiherrn von Malan in Sonnabend abend um 11.07 Uhr in einem Sonderwagen des aus München kommenden Fahrplanmäßigen D-Zuges D 28 auf dem Kubalter Bahnhof eingetroffen, wo einige Herren des Auswärtigen Amtes, der Reichstagspräsident Böß und Staatssekretär Rumpler von der Reichsbahnverwaltung anwesend waren. Regierungsrat von Rohmann hatte den Zug begleitet; an seiner Stelle übernahm Regierungsrat-Gouverneur Schulte vom Auswärtigen Amt die Obhut des Toten. Der Sonderwagen ist noch in der Nacht nach dem Steintor Bahnhof weitergeleitet worden und an den am Sonntag früh 5.30 Uhr von dort abgehenden Personenzug angehängt worden. Auf der Bahnhofstation Borsigstraße wird dann die Leiche von den Angehörigen des Böllerbundes übernommen und nach dem Gute der Familie von Malan, Groß-Lüdow, gebracht und dort beigesetzt werden.

Freunde von Malan, die bereits am Sonnabend abend 8.27 auf dem Kubalter Bahnhof angelangt waren, wurde hier von Angehörigen, Vertretern des Auswärtigen Amtes und von Botschaftsdirektor Guttmann empfangen. Sie verließen Berlin am Sonntag vormittag mit dem um 9.45 Uhr abgehenden Fahrplanmäßigen Zug vom Steintor Bahnhof und begaben sich ebenfalls nach dem Gute ihres Schwiegersohns.

Weitere Beileidsstundgebungen zum Tode des Freiherrn von Malan.

Dresden. Die Sächsische Regierung hat an das Auswärtige Amt in Berlin ein Telegramm gesendet, worin sie der Reichsregierung das herzliche Beileid an dem erschütternden Tod des Botschafters von Malan auspricht und bittet, auch den Angehörigen den "Todeszug" aufrichtlicher Teilnahme zu übermitteln.

Botschafter Schurman zum Tode des Botschafters v. Malan.

Berlin. Botschafter Schurman hat den Vertretern der amerikanischen Presse folgende Würdigung des Botschafters Freiherrn v. Malan gegeben:

Ich bin ungälig erschüttert über die traurige Nachricht vom Tode meines Freundes Freiherrn v. Malan, des deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten. Noch Mittwoch abend haben wir uns in dieser Botschaft zusammen für mehr als eine Stunde nach einem Essen unterhalten, welches ich ihm zu Ehren gab, und er war so erfüllt von Leben und Energie und an seiner Arbeit in Amerika so tief interessiert und so begeistert über seine bevorstehende Rückkehr auf seinen Posten, daß ich nur schwer den Gedanken lassen kann, daß er jetzt den Weg, den wir alle geben müssen, gegangen ist und nicht mehr unter uns weilt.

Wenn Freunde uns für immer verlassen, so haben wir ein melancholisches Interesse an den letzten Unterhaltungen mit ihnen. Ich erinnere mich jetzt besonders, daß während des Essens am Mittwoch Botschafter von Malan über das Fliegen sprach und dabei sagte, daß er gern fliege und beobachte, heute früh ein Flugzeug nach München zu bestiegen. Wie wenig dachte jemand an die bevorstehende Tragödie! Baron von Malan wurde aus dem fröhlichsten Lebensalter hinweggerissen; er hatte soeben seinen 50. Geburtstag gefeiert, aber er hatte schon viel für sein Land geleistet, sowohl zu Hause als auch während der letzten 2½ Jahre, in denen er hervorragende diplomatische Dienste in Washington geleistet hatte. Sein höchster Wunsch war es, dabei zu helfen, die Fäden der Freundschaft zwischen dem deutschen und amerikanischen Volk zusammenzufügen, die der Krieg zerrissen hat. Mit welchem Erfolg er sein Ziel erreichte, das wissen alle, die die Ergebnisse seiner Tätigkeit in Washington beobachtet haben. Er war jedoch nicht damit zufrieden, sich auf Washington oder auf den Osten zu beziehen, sondern er strebte nach dem Westen, welches ihm so sehr am Herzen lag; um das entzückende Ziel, das amerikanische Volk im allgemeinen kennenzulernen und verstehen zu lernen, zu erreichen, unternahm er häufig eine Reise vom Atlantischen zum Stillen Ozean, auf welcher er der Gast zahlreicher bedeutender Kaufmännischer, sozialer und pädagogischer Organisationen war und zahlreiche Reden hielt, durch die er unter beiden Völkern miteinander bekannt wurde. Und hier in Berlin, die wie seine Ansprache an den Amerikanischen Club vor kurzem hörten, braucht man nicht zu sagen, daß er erfolgreich war, noch braucht man seine Fähigkeiten als herzbewegender und eindrucksvoller Redner herauszuhören.

Um selber werden wir nicht mehr leben, aber sein Werk besteht, und es wird andauern, weil es mit den edelsten Idealen der Menschlichkeit und mit der moralischen Weltordnung in Einklang steht.

Englische Blätter über die letzten Genfer Sitzungstage.

London, 28. September. Der Genfer Korrespondent des "Times" sagt, die zu Ende gehende Böllerbunderversammlung sei am Sonnabend durch mehrere gute Reden wieder belebt worden, von denen die Dr. Stresemanns die wichtigste gewesen sei. Ihren früheren Reden in der Böllerbundversammlung überzeugten gewesen. Sie habe weniger schwere Thesen enthalten, dafür aber in klarer und mahnhafter Sprache die Haltung Deutschlands gegenüber dem Böllerbund und der Böllerbundversammlung dargelegt.

"Westminster Gazette" bezeichnet es in einem Beitrag als erfreulich, daß gegen Ende der Böllerbundversammlung die großen und kleinen Nationen den Wunsch zum Ausdruck brachten, in der Abrüstungsfrage gut miteinander und mit der Welt zu leben.

"Daily Telegraph" sagt, die zu Ende gehende Böllerbundversammlung habe ein doppeltes Ergebnis von großer Bedeutung gezeitigt, nämlich erstens die Tatsache, daß dem britischen Deiche der ihm auftreffende gehörige Anteil an der Vertretung im Böllerbundsrat gewahrt worden sei, was zu einem gestigerten Vertrauen der Dominions bei ihrer Beteiligung an den Böllerbundangelegenheiten führen werde. Zweitens habe der entschiedene Widerstand Chamberslans gegen eine Wiederbelebung des Genfer Protocols dazu geführt, daß die Verhandlungen über die Organisation des Friedens eine weitreichende Rücksicht einnehmen müssen.

Etwiderungen auf Hindenburgs Zonenbergrede.

Grenze schwere Beschuldigungen gegen Deutschland.

Saspar gegen die Tannenberg-Rede.

Unglaubliche Hetzerien.

Hören Sie, 26. September. (Meldung der Belgischen Telegraphen-Agentur.) Hier fand heute die Einweihung eines Denkmals zu Ehren des französischen Staatsmannes De Gaulle statt, der im politischen Leben Belgien eine führende Rolle gespielt hat und im Jahre 1912 verstorben ist. In seiner Einweihungsrede gab Präsident Jules einen Rückblick über das Leben De Gaulles, wobei er u. a. ausführte: De Gaulle, der sich so sehr um die Sicherung des Friedens in Europa bemüht und von so vielen Menschen hoch geschätzt wird, ist der beispiellose Schmerz erpart geblieben, dass Verbrechen mißachtet, das "reinen Händen" von seinen Begängnissen wurde, die unter Realität verlegt haben. Bei nicht mehr zu beschreibenden Tagen erlebt, in denen die Hände bereit waren, mit den reichen Händen unseres unabhängigen Vaterlandes der Brandstiftung, dem Tod und der Vernichtung ausgesetzt. Er hat die unerschöpflichen Auswirkungen von Grauen, von Greisen, von Kindern in den Kriegen nicht kennen gelernt. Sein Herz trampfte nie zwischen Angst und Hoffnung, zwischen Macht und Freiheit, zwischen Tod und Leben.

Eine politisch bedeutsame Rede Barthous.

Paris, 26. September. Heute nachmittag wurde in Paris im Département Unter-Saaren ein Denkmal zur Erinnerung an den Kommandanten des Hauses von Béarn (Marcel) enthüllt, der während des Alten Krieges mit einer Mannschaft bis zum letzten Atemzug stand gegen die Belagerung der Festung hielt. Als Vertreter der französischen Regierung hielt Barthou eine Rede, die eine Erwiderung auf Hindenburgs Anklahungen im Tannenberg darstellt. Er erklärt u. a.: Wir haben den Marokko-Krieg ebenso wenig wie den anderen. Wir haben in der gleichen Weise unabhängig von dem Blut, das ein verschärfendes Volk, ein Wilhelm II. und ein Abbé el Krim haben verglichen lassen. Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht annehmen und die, aus welchem Munde sie auch kommen mögen, gegen die Wahrheit der Tatsachen nichts verhindern. Das Deutschland von 1914 würde, wenn es keinen Herzogen gewesen wäre, mit einem Wort der Annahme des Vermittlungsbuches die drohende Gefahr bestätigt haben. Das Deutschland von 1914 hatte keine reinen Hände. Nachdem wir die Grausamkeiten erlebt haben, werden wir nicht unsere Toten entheben lassen. Wir wollen den Frieden, aber wir können nicht die Wahrheit opfern. Das Schweigen, das, wenn es gegenwartig ist, wie gern langsam will, die notwendige Bedeutung für die Menschenrechte, die der Friede der Welt erfordert. Um diesen Preis allein können wir vergessen. Die unvorsichtigen Rehabilitierungen bringen die Gefahr mit sich, vor der Offenheitlichkeit den Ton einer gewogenen Herausforderung anzunehmen. Die internationale Versöhnung, die nur langsam über so viele Generationen triumphiert, würde dabei schnell all das verlieren, was die nationale Eigenliebe dabei gewinnen möchte. Das wäre ein großes Unheil. Frankreich, dessen friedfertige Mutter die Geschichte bei den Verhandlungen festgestellt hat, die dem Kriege von 1914 vorausgingen, nimmt mit der gleichen Vertrauenssicherung Rücksicht auf die Verantwortung am Marokko-Krieg an. Barthou ging dann im weiteren auf die politischen Ereignisse des Marokko-Krieges ein und behauptete, dass Abbé el Krim als ein Instrument außwärtiger Verschwörungen gehandelt habe.

Es ist nur bedauerlich, dass Herr Barthou seine goldenen Worte von der Rücksichtlosigkeit des Schweigens und der Schärfe aller vielen Redens nicht schon vor langer Zeit an gewisse Ministerkollegen gerichtet hat und dass er auch bei seinen vorliegenden Worten den Rat, zu schwigen, nur in dem einen Punkt befolgt hat, auf den es jedem Unbefannten gerade ankommt muss: nämlich histisch der deutschen Bereitschaft, diese große Streitfrage einer unparteiischen Inkarnation zu überweisen.

Drei Reden Poincarés bei der Einweihung von Kriegerdenkmälern.

Paris, 26. September. Poincaré hat heute im Elsass drei Kriegerdenkmäler eingeweiht. In St. Amaro wies er in seiner Rede besonders darauf hin, dass die Männer, die beim Bau des Kriegerdenkmals errichtet wurde, zum Teil unter verschiedenen Namen gebeten, dass sie sich aber später geschlagen hätten, was man jetzt gemeinsam bedauert.

Alsdann hat Poincaré das zu Ehren der französischen Alpenjäger errichtete Denkmal auf dem Elsässer Hügel bei Scherwiller eingeweiht. Er führte u. a. aus, er wisse, dass es nicht mehr Mode sei, die Tugenden zu rühmen, die ein Volk bei der Kriegsführung notwendig habe. Er bestreite nicht, dass es in anderer Art und Weise internationale Konflikte zu regeln, wie sie der Krieg darstellt, eine Art Herausforderung der Menschheit steige. Er wünsche, wie über vernünftige Weise, dass die Gewohnheit der Schieds-

gerichtsbarkeit noch immer mehr an die Stelle der Gewalt trete und dass bald die Kriege nur noch eine schlimme Erinnerung sein mögen. Über es hänge nicht von Frankreich allein ab, dass man dazu käme. Frankreich sei trotz allem gescheitert, Vorwürfe zu treffen. Wenn Frankreich ungünstigerweise einen neuen Angriff zum Opfer fallen würde, so würde natürlich seine Bevölkerung dieselben Tugenden wieder erwarten wie während des Weltkrieges. Wahrscheinlich wird so Jules Vioncaré, die Gewalt und Vorwürfe. Wir wünschen den Frieden und arbeiten bereits für den Frieden.

Die letzte Einweihung war die des Kriegerdenkmals in Mühlhausen. Die Inschrift: "Den Helden Mühlhausens" besagt, so führte er aus, dass man unter den Toten, gleichviel auf welcher Seite sie gefallen seien, nicht eine Unterscheidung machen will. Vioncaré ging dann auf die Geschichte Mühlhausens ein und erklärte dabei u. a.: Während der Trennung ist Mühlhausen immer in Gedanken dem Vaterland treu geblieben. Selbst Kaiser Wilhelm, fuhr er fort, habe dieses Gefühl der Bevölkerung von Mühlhausen so gut gekannt, dass er sich während seiner ganzen Regierung hätte, so in die Straßen Mühlhausens zu begeben.

Vioncaré war bei diesen drei Feierlichkeiten von Kriegsminister Poincaré und dem Minister für öffentliche Arbeit Tardieu begleitet.

Poincarés Rede über die Sicherheit Frankreichs.

Paris, 26. September. Anlässlich des Besuchs amerikanischer Legionäre in Belfort, die vom Minister für öffentliche Arbeiten Tardieu begleitet wurden, hat Ministerpräsident Vioncaré auf dem Platz der Republik vor dem Denkmal für die bei den Belagerungen Belforts in den Jahren 1814, 1851 und 1871 Gefallenen eine Rede gehalten, die er nach Schilderung des Verteidigers, des Belfort zu jenen Seiten gelehrt hat, folgendermaßen schloss: Wir wissen sehr wohl, dass wenige Menschen auch die Mutter der Sicherheit ist, ein übertriebenes gegenseitiges Misstrauen schließlich Kriege hervorrufen kann, anstatt sie aus dem Wege zu räumen. Um diese Gefahr nicht herauszubüren, wollen wir unter dem Ausdruck des Befehlers, dass die Vereinigten Staaten dem Völkerbund ferngeblieben sind, auf diese neue Institution achten, um allmählich die Völker einander näherzubringen, die gegenseitigen Vorurteile zu beseitigen und nötigenfalls die Regierungen zur Vernunft zu bringen. Aber so nützlich und notwendig auch diese Versuche des Zusammenarbeit sind, so können sie für den Augenblick uns keine vollkommene Sicherheit geben.

Wir sind also sehr wohl gewusst, Eventualitäten — wenige auch nicht als wahrscheinlich, so doch mindestens als möglich — ins Auge zu lassen, die aus eines Tages in die Notwendigkeit versetzen, uns oder unsere Freunde zu schützen. Daher können wir heute weder auf feindselige Blüte noch auf Goldene, die sie verteidigen, verzichten. Belfort ist eine sehr fröhliche Stadt, die niemals jemand zu schaden gesucht hat. Sie hat sich daraus bewusst, zu amüsieren, wenn man sie angreift. Ganz Frankreich befindet sich in derselben Einklang.

Ein Herzstück des „Kurier Voran“ gegen Deutschland.

Karlsruhe. (Zentralblatt.) Der „Kurier Voran“ beschäftigt sich mit der Tannenbergaffäre und dem tragischen Tod des Postchafers von Malan in einer Art und Weise, die jedes Einfühlungsvermögen läuft. Nach einigen Bemerkungen über eine angeblich treuergebene Dankadresse Hindenburgs an den ehemaligen Kaiser, nimmt der Artikel die von der westeuropäischen Presse gegebenen Stichworte zu einer neuen Hebe gegen die angebliche nationalistische Welle in Deutschland auf. Diese Hebe seien jetzt durch den tragischen Tod des Postchafers von Malan unterbrochen worden. Viele habe in Malan einen seiner Postbeamten und verbündeten Feinde gehabt. Er sei der Repräsentant der Geschäft- und Dienststätte der österreichischen Gunter gewesen. Seine Vorsicht für die Republik sei nur Scheinbar gewesen und habe ihn nicht an dem Kontakt mit dem monarchistisch-militärischen Deutschland gehindert. Auch jetzt habe er gemeinsam mit dem General Hebe neue gefährliche Blüte in Amerika durchführen wollen, die durch seinen Tod unterbrochen worden seien. Sein Tod bedeutete einen Schlag gegen die Weltpolitik Deutschlands.

Diese Hebe des polnischen Blattes reißt sich würdig an die Schmidpartei des „Antifascist“ und der „Liberté“ an. Besonders verächtlich ist es, dass der „Kurier Voran“ mit seinen unwahren undphantastischen Unterstellungen einen Toten zu treffen sucht.

Rein gemeinhinnes deutsch-belgisches Communiqué in der Frontline-Zeitung.

Genf. (Vom Sonderberichterstatter des B.D.B.-Büros.) In der Frage der Einleitung eines unparteiischen Untersuchungsausschlusses über den Frontline-Krieg in Belgien waren für heute Montag neue Verhandlungen über die Herausgabe eines gemeinschaftlichen deutsch-belgischen Communiqués vorgesehen. In diesen Kreisen ist man der Ansicht, dass die gestern in Ostende gehaltene Rede des belgischen Ministerpräsidenten Jules eine offiziell neue Sache geschaffen hat, da infolge der neuen Verhandlungen gegen Deutschland die bisherigen Vorauflösungen für ein geplantes gemeinsames deutsch-belgisches Communiqué nicht mehr bestehen dürften.

zu haben, die verfassungsmäßige Regierung zu führen. Solche wurde zu einer Bekämpfung von einem Jahr drei Monaten und 300 Mart Geldstrafe und Brünn zu neun Monaten Freiheitshaft und 100 Mart Geldstrafe verurteilt.

Ein angebliches verdecktes Gesetz des Konservativen. Die Welt am Montag veröffentlichte ein verdecktes Gesetz, das der ehemalige Konservativer nach Angabe des Befehls am 18. Juli 1917 an den damaligen Reichskanzler Michaelis gerichtet hat und in dem an den Chef des Militärbürokratis von Gallen, dem Chef des Militärbürokratis Exz. v. Waller, zugeschriebene Kritik geübt sowie an der Verlässlichkeit des Konservativen in französischer Form Stellung genommen wird. Gleichzeitig veröffentlichte das Blatt ein Antrittsreden Michaelis vom 20. Juli.

Autonomie in Spanien-Marokko. Das Journal veröffentlicht eine Agenturmeldung aus Lissabon, wonach sich in der spanischen Zone in Marokko Zwischenfälle ereignet haben. Die Soldaten hatten einen Umgang religiöser Sitten in gewissen Städten verboten. Die Anhänger der Sitten bildeten jedoch trotzdem einen geschlossenen Zug, wobei es zu ersten Zusammenstößen kam. Eingeorene Soldaten, die an den Zwischenheiten teilnehmen wollten, sollen ihren Offizier, der das verbot, getötet haben. Anfolgend sind zahlreiche Eingeborene, die sich schon den Spaniern unterworfen hatten, wieder zu den Offizienten übergegangen.

Entfernung des Reichsministers?

Berlin. Das in längster Zeit aufgetauchte Gerücht, nach einer Abänderung der Ministerien für die Vereinigung von Auslandskrediten zwischen der Reichsbank und der Rentenbank des Reichsfinanzministeriums eine Konkurrenz stattgefunden habe, bestätigt sich zwar nicht, wie wir hören, ist es aber höchstwahrscheinlich, dass die mit der Materie der Auslandskrediten betrauten Stellen in dauernden Übereinstimmung miteinander stehen und das bei ihnen tatsächlich angedacht der Vorsitz des Kapitalmarktes die Frage aufgeworfen ist, ob man nicht die bisherigen Richtlinien erweitern oder umgestalten soll. Die Rentenbank des Reichsfinanzministeriums ist bei der Verleihung der Kulausung von Auslandskrediten bisher in der Hauptstelle von zwei Geschäftspunkten ausgegangen: Einmal mutige Aufnahme der Anteile so dringend sein, dass der Anteilnehmer nicht warten konnte, bis der erforderlichen Kapitalien zur Verfügung stellte, und ferner wurde aus der Verwendungswahl geprüft; es sollen nur solche Anteile zugelassen werden, die produktiv investiert werden. Bei der heutigen Lage der Dinge wird man sich aber fragen müssen, ob man nicht weitere Momente berücksichtigen muss, vor allen Dingen die Orientierung der Währungspolitik. Ein Beschluss nach irgend einer Richtung liegt jedoch bisher noch nicht vor.

Zugung des badischen Zentrums.

Freiburg im Breisgau. (Zentralblatt.) Hier tagte gestern unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Schöler und in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Höller der badische Staatspräsident Dr. Kraut und des Oberbürgermeisters der Stadt Freiburg das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei. Vor Beginn der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, dass nur die Mitglieder des Zentralkomitees der Sitzung beitreten könnten, auch die Freie wurde nicht zugelassen. Wie verlautet, wurde sämtlichen Mitgliedern der Tagung freigeschafft. Stillschweigen aufgelegt. Ein offizieller Bericht über die Verhandlungen soll später der Öffentlichkeit übergeben werden. Zur Sitzung nahme des badischen Zentrums zum Falle Wirth wurde bekannt, dass solange Dr. Wirth die Angelegenheit mit der Partei intern behandelt, durchaus kein Unrat vorliege, den Fall in die Öffentlichkeit zu diskutieren. Das Memorandum Dr. Wirths, das selbst zur Zeit in Lugano weilte, wurde in der Sitzung verlesen und bildete die Grundlage der Versprechungen.

Berechnungsmaßregeln gegen einen Putsch in Griechenland.

Paris. (punktvorsch.) Wie Davies aus Athen berichtet, ist eine Anzahl von Unteroffizieren der Garnison Saloniki gestellt unter der Verdächtigung verhaftet worden, an einer Aufstandsbewegung teilgenommen zu haben, die gleichzeitig gegen die Garnison und Athen ausbrechen sollte. Mehrere Polizei- und Telegraphenbeamte sind, wegen ihrer Stellungnahme wohlbekannt, gleichfalls verhaftet worden. Vorsichtshalber seien die Garnisonen von Athen und Saloniki in Bereitschaft gehalten worden. Chicago Tribune berichtet aus Athen, dass sich die royalistischen Anhänger keineswegs durch die drakonischen Maßnahmen der Regierung einschüchtern lassen. Sie suchen jetzt Verbindung mit den Kommunisten und sogar mit den Royalisten, um das gegenwärtige Regime zu stützen und die Panagiotis-Diktatur wieder zu errichten.

Die Kämpfe um Shanghai.

New York. Ein Telegramm der Associated Press aus Washington befagt, dass Staatsdepartement habe vom amerikanischen Konsul in Shanghai die Mitteilung erhalten, dass bei den Kämpfen in der Umgegend von Shanghai am 20. und 21. September, wo nationalistische Truppen die 31. Armee wegen ihrer Unverlässigkeit entwaffneten, 1200 Soldaten getötet oder verwundet wurden.

Unwetter in der Schweiz und in Tirol.

Glandquart (Schweiz). Die Regenfälle der letzten Tage haben im Glarusener Rheintal zu einer Hochwasser-Katastrophe geführt. Der Rheinverkehr zwischen Reichenau und Disentis wurde eingestellt. Die Staatsstraße wurde bei Trimmis durch eine Blüte auf eine Länge von 80 Meter weggerissen. Verkehr und Telefon sind unterbrochen. Die Rheinbrücke bei Haldestein wurde schwer beschädigt. Ein der Rheinbrücke in Unteraa wurde der Mittelpfeiler weggerissen. Da der Rhein fortgesetzt fließt, ist mit einem weiteren Auswachsen der Hochwassergefahr zu rechnen.

Gellingen. Durch das Unwetter im Tiefsee sind alle Verbindungen von Gellingen aus unterbrochen. Die Maggadino-Ebene ist ebenfalls überflutet.

Innsbruck, 26. September. Die Regenfälle, insbesondere der Regen der letzten Nacht, der auch den ganzen Tag über angehalten hat, hat auch in Tirol Hochwasser-Schäden verursacht. Besonders schwer ist das Bittertal bei Rattenbach sowie das Wipptal betroffen, wo auch das Elektrizitätswerk der Stadt Innsbruck gefährdet gewesen sein soll. Es wurden auch mehrere Holzbrücken zerstört. Niedere Einzelstellen stehen noch.

Feldkirch. (punktvorsch.) Durch einen Dammbruch bei Bangs sind weite Strecken der Straße nach Feldkirch überschwemmt. Der Verkehr ist vollständig unterbrochen. Der größte Teil der Ortschaft Bangs wurde von den Bewohnern geräumt. Das Vieh ist in Sicherheit gebracht.

Der Bodensee gestiegen.

Fonstanz. (punktvorsch.) Der Bodensee hat infolge der starken Regenfälle der letzten Tage und des überaus hohen Wasserganges aus der Schweiz einen abnorm hohen Wasserstand erreicht. Der Pegel zeigt heute morgen in der Konstanzer Bucht 4,85 Meter an. Das Ufergelände ist jedoch bis jetzt noch nicht überflutet worden.

Tödlicher Fallschirmsprung.

Baderhorn. Bei einer Flugveranstaltung auf dem kleinen Flugplatz war der in Fliegertreppen aufgestellte Fallschirmspringer Kleinenberg (Vielzelsfeld) aus einem Flugzeug in etwa 700 Meter Höhe abgesprungen. Der Fallschirm entfaltete sich aber nicht. Kleinenberg stürzte zu Boden und war sofort tot. Die Gattin des Verunglückten befand sich in demselben Flugzeug. Bevor das Flugzeug noch landen konnte, erlitt sie einen Nervenzack und fiel in Ohnmacht. Kleinenberg hatte bis jetzt 110 Fallschirmsprünge glücklich durchgeführt.

Lebne in Venetig.

Venedig. Lebne ist an Bord der „Columbia“ hier eingetroffen.

Politische Lagesübersicht.

Communistisches Wahlkreiswahlrecht gegen den Reichsminister. Die Kommunisten haben im Reichstag überwiegend ein Wahlkreiswahlrecht gegen den Postminister Dr. Schöler eingefordert, weil er trotz der entgegenstehenden Bedürfnisse des Reichstags an seiner Gebühren erhöhung festgehalten habe. In einem weiteren Antrage verlangen die Kommunisten die Auflösung des Reichswohlfahrtsfonds zum 1. April 1928. Ein weiterer kommunistischer Antrag verlangt eine umfangreiche Amnestie für politische Vergehen.

Berichtigung russischer Monarchien. In dem Prozess gegen die fünf Monarchen Balmashow, Goltsch, Stroewol, Samoilow und Oberlas verurteilte das Gericht in Leningrad die ersten vier Angeklagten zum Tode, den letzten zu 10-Jahren Gefängnis.

Zwei Kommunisten wegen Gewerbeaufsicht verurteilt. Der 4. Sekretariat des Reichsverkehrs verhandelt am Sonnabend gegen den Postminister der R.P.D. Comburg Axel Gaußke und den Minister des Innern Brünn und Heide (Holstein), die befreit waren, sich als Mitglieder einer kommunistischen Organisation durch den Betrieb Kommunistischer Literatur und kommunistischen Unternehmern mit der Kritik beteiligt

für Haus

Gärtner

Eine aussterbende Riesentaube.

Die bucharische Trommeltaube, die wir hier abilden, ist sicher nur sehr wenigen unter unseren Züchtern bekannt. Selbst begleitete Taubenzüchter kennen sie meist nur dem Namen nach, denn immer hat diese Rasse zu den seltensten gehörte, welche die Geflügelleidetet kannte. Die Heimat der Tiere ist die Bucharei, auch sollen sie von reichen Persern gehalten werden. Von da gelangten sie nach Russland und durch russische Händler zu uns. Die Einführung war aber immer sehr gering. Bald nach 1870 führte ein russischer Kaufmann einmal 50 Stück



nach Berlin ein, später sollen im ganzen noch zwei kleinere Sendungen zu uns gelangt sein, die eine ebenfalls nach Berlin, die andere nach Jüterbog, wo sie noch jetzt gejützt werden. Auch nach England und nach Frankreich sind immer nur wenige Exemplare gelangt, und in Russland selbst sollen sie jetzt infolge der Wirren, die dieses Reich durchgemacht hat, ganz ausgestorben sein. Auch bei uns hat der Stamm nicht ausgereicht, um ihn frei von Vermischung weiter zu züchten. Die Bucharen sind die größten unter jenem Schlag Tauben, den man seiner Stimme wegen als Trommler bezeichnet. Davon abgesehen, fallen sie auch durch ihre seltsame Gestalt auf. Namentlich der Kopfputz ist sehr merkwürdig, da sie außer einer sehr ausgebildeten Scheitelrose noch eine tief im Nacken stehende "Kopfschlaube" besitzen. Das ganze Gefieder ist sehr locker, die Flügel sind so lang, daß die längste Schwinge noch über den Schwanz hinausragt; an den an sich nicht niedrigen Füßen sitzen lange Zäpfchen, die durch ihre Dichtigkeit den Füßen ein ganz verkürztes Aussehen geben. An Härten bevorzugt man schwarze oder schwarz-gescheckte, die auch die rostefreien sein dürfen. Im Auslande sind aber auch gelbe und weiße geschätzt. Das Auge ist ein klares Perlauge, wird aber durch den Kopfschmuck so verdeckt, daß man diesen von Zeit zu Zeit ausschneiden muß, damit die Tiere überhaupt sehen können.

Die Bucharen eignen sich nur für sehr verständige, fortgeschritten Züchter und sind ausgesprochene Volieren-tauben. Sie verlangen allerhand Rücksichtnahme, müssen mit ihrem überreichen lockeren Gefieder peinlich sauber gehalten werden und stellen auch besondere Anforderungen an die Fütterung. Das ist wohl der Grund, warum sie bei uns, nachdem sie früher schon immer selten waren, während der Kriegszeit fast ganz ausgestorben sind. Übrigens sind es schwierige und wenig muntere Tiere und es wird versucht, daß sie gegenüber den ursprünglich aus Russland zu uns eingeführten Stammeltern sehr an Größe und Schönheit verloren haben, was bei der unvermeidlichen Inzucht nicht wundernehmen kann. Dagegen haben sie durch Einkreuzung sehr zur Ausbildung der deutschen doppelpupigen Trommeltauben beigebracht. In England sieht man sie öfter auf Schauen, aber auch dort sind sie immer eine Seltenheit, während sie in Amerika bei reichen Liebhabern stärker in Mode gekommen sind, denn im Dollarland zieht ja alles, was recht absonderlich ist. Dort geht die Zucht aber, wie schon der Hinweis auf die weißen und gelben Schläge erkennen läßt, ihre eigenen Wege. Es ist möglich, daß aus dem ursprünglichen Heimatland wieder einmal frisches Blut ausgeführt wird. Andernfalls dürften die Bucharen über kurz oder lang dem Aussterben geweiht sein. Schon jetzt liegen die Dinge so, daß manche Züchter sich fürchten, diese seltenen Tiere auf die Ausstellungen zu schicken, weil sie dort in der fremden Umgebung zu großen Schwierigkeiten haben, ihr Futter zu finden, während sie zu Hause in ihrer gewohnten Voliere dazu noch genügenden Scharf-sinn besitzen. Auch im "Trommeln" sind die Bucharen keine berühmten Meister. Ihr Wert liegt ausschließlich in der überraschenden Errscheinung und dem Federkleid, welches sie von allen anderen Taubenarten unterscheidet.

Knochenbrüche beim Kleinvieh.

Knochenbrüche kommen zur Zeit des Weibeganges bei Ziegen, aber auch bei dem ruhigeren Schaf nicht selten vor. Handelt es sich um sonst wertvolle Tiere, so wird man sie nicht schlachten, sondern sie zu heilen versuchen. Hat man den Knochenbruch als solchen erkannt, so soll man außer der eigentlichen Behandlung das Tier in Ruhe lassen. Sind Schwundungen infolge Verzerrungen und Quetschungen der benachbarten Sehnen und Fleischstücke vorhanden, so sind sie durch kalte Umschläge, die mit Binden festgehalten werden, zu bekämpfen. Erst nachher kann man daran gehen, den eigentlichen Schienenverband anzulegen. Ein Bruch bei einem Tiere zeigt uns in dieser Form, wie sich die Natur bei jeder Entzündung zu helfen weiß. Sofort nach dem Bruch scheidet beide Bruchstücke ein Bindemittel aus, den sogenannten Callus. Es bildet sich nicht nur eine Art Stein, der die beiden Bruchenden verbirgt, sondern die Bruchstelle wird auch bald von einem schwäbigen Mantel neuen Knochengewebes umgeben und so verstärkt, daß an dieser Stelle nie wieder ein Bruch stattfinden kann. Unser Beobachter mag nur darauf gerichtet sein, daß Vorhaben der Natur sofort zu unterstützen, als die Knochen-

damit die Heilung selbst so schnell wie möglich vorstatten geht.

Einzig und allein dieser Doppelzweck soll durch den Verband erreicht werden. Früher empfahl man ausschließlich die Verwendung von Gipsbinden, in denen ein einfacher Bruch in vier bis sechs Wochen meist zur völligen Heilung gelangt. Die Gipsverbindungen sind zwar die bekanntesten ihrer Art, wie empfohlen sie aber trotzdem weniger. Denn viel vorteilhafter als dieser trockene ist der feuchte Verband, der das Heilungsbedürfnis des tierischen Körpers darunter stellt, daß das gebrochene Glied meist schon nach vierzehn Tagen gebrauchsfähig wird.

Das verunglückte Tier wird am besten auf einen Tisch gelegt und dort festgehalten, was am besten durch Gurte geschieht. Das gebrochene Glied muß nun eingerichtet werden, indem durch Zug und Gegenzug die beiden getrennten Knochenenden in die ursprüngliche Lage zueinander gebracht werden. Das muß aber nicht mit groben, sondern mit sanft arbeitenden Händen geschehen. Bei der Ruhe, welche die Ziege natürlich dabei zeigt, werden mindestens noch zwei Helfer nötig sein. Von unten nach oben wird nun das Bein, nachdem es mit feuchter Watte gleichmäßig umhüllt wurde, mit Binden umwickelt. Die Binden sind möglichst fest anzulegen und können aus alten Leinwandstreifen gefertigt sein; jede folgende Wicklung hat die vorhergehende um die Hälfte zu überspielen. Nach mehrmaliger Umwicklung des Beines legt man starke Pappeisen oder schwache Holzschienen an und befestigt diese durch neue, trockene Binden, die im Winter aus warmhaltenden Stoffen gefertigt sein müssen. Damit der Verband nicht rutscht, müssen die letzten Wicklungen der oberen Linde über den Körper hinweggeführt werden. Die Tiere sollen so angebunden sein, daß ihnen ein Abnagen der Binden nicht möglich ist. Die Watte unter dem Verband muß immer feucht gehalten werden. Deshalb tropft man von Zeit zu Zeit von oben aus hinter den Verband kaltes Wasser. Die feuchte Wärme, die sich nun entwickelt, fördert die Heilung ungemein.

Schwieriger wird sich die Anlage eines Verbändes gestalten, wenn der Bruch ein komplizierter ist, d. h. wenn der splitternde Knochen die Haut des Beins verletzt hat und dann aus der Wunde herausragt. Ist kein Tierarzt zur Verfügung, so muß man selbst die hervorstehenden Spalten in die Wunde zurückzubringen suchen. Die Hände müssen vorher gründlich gereinigt werden (Seife und Bürste!) und zur Anfertigung des Verbandes darf nur abgelochtes Wasser verwendet werden. Die Binden müssen aseptisch oder antiseptisch sein (in Apotheken beziehen).

Die Klauen der Ziege.

Mit der Besserung der Ernährungsverhältnisse, die in Deutschland nach der Überwindung der Kriegs- und Inflationszeit wieder eingetreten ist, ist die Haltung der Ziege schnell zurückgegangen, und zwar mehr als richtig wäre. Denn auch jetzt noch hätten viele Leute, die dazu Gelegenheit besitzen, allen Anlaß, die Ernährung ihrer Familie durch Pflege dieses nützlichen Viechtes zu verbessern. Aber die Bequemlichkeit ist zu groß! Lieber kaufst man teure und manchmal zwecklose Handelsmilch, als daß man die verhältnismäßig kurze Zeit aufwendet, derer zur richtigen Pflege der Ziege benötigt wird. Gleichzeitig muß man aber leider feststellen, und das wird sicher schon machen unserer Ziege aufgefallen sein, daß die Pflege der noch gehaltenen Ziege stark verschleift wird. Dabei wirken verschlechte Umstände zusammen. Die Ziege ist eben heute nicht mehr, wie in der Inflationszeit, ein beträchtlicher Vermögenswert, und das spielt leider beim Verhältnis mancher Menschen zu ihren Tieren eine Rolle. Dazu kommt, daß heute nicht mehr wie damals, als das Ziegenhalten Mode war, alle Augenblicke in den Zeitungen und durch die zuständigen Vereine usw. auf alle Eingaben hingewiesen wird, welche man bei der Ziegenhaltung beachten muß. Auch



besteht jetzt der Wettkampf zwischen den Nachbarn nicht mehr, der früher in einzelnen Siedlungen jeden Ziegenhalter anspornete, die besten und schönsten Tiere sein eigen zu nennen. Leider tragen sind dabei die armen Ziegen, die an allen diesen Dingen keine Schuld tragen, sondern ihre Pflicht tun nach wie vor.

Sehr auffallend ist vielfach die Vernachlässigung der Klauenpflege bei den Stallziegen, die von ungewissen Deutern für überflüssig gehalten wird. Sie ist es aber nicht. Denn unter vernachlässigten Klauen leidet das Gesundsein des Tieres und auch die Milchleistung wird natürlich bei schlecht gehaltenen Ziegen bald nachlassen und sich nicht mehr bilden.

Man muß immer davon ausgehen, daß die Ziege ihrer Natur nach ein auf Freiheit gewöhntes Tier ist, welches sich auf Bergweiden halbwild am wohlsten fühlt. Die Stallhaltung ist eigentlich für dieses den Gauren nahe verwandte hütige und muntere Geschöpfs etwas ungewöhnlich und wenn wir schon nicht anders können, als es zum dauernden oder überwiegenden Aufenthalt in Ställen zu zwingen, so gebietet uns die Menschlichkeit, daß wir wenigstens alle Aufmerksamkeit aufwenden, um ihm dort ein möglichstes Wohlsein zu verschaffen. Dabei ist unter anderem folgendes zu beachten: Wenn die Ziege, wie es bei freier Bergweide der Fall ist, täglich auf Felsen und steinigen Wegen klettert, so muß sie ihre Klauen beständig und gleichmäßig ab. Der Fuß der Ziege steht dann so aus, wie es unsere erste Abbildung rechts zeigt. Auf solchen Klauen kann die Ziege ihre angeborene Gesundheit und Beweglichkeit aufrechterhalten, da heißt sie sicher

und slettert sie unübertraglich. Steht aber die Ziege angebunden oder wenig beweglich im engen Stallraum auf weicher, unmöglich durchdringbarer Stroh, so wachsen die Klauen, wie die Fingernägel des Menschen, fortwährend nach, ohne sich abnutzen zu können. Es entsteht dann die sogenannte "Klausenschwiele", wie sie unsere erste Abbildung links zeigt. Dies hier über die Ziege gesagte gilt übrigens auch für die Klauen der Milchkuhe und anderer Städtische.

Das Manthorn der Klauw macht also übermäßig und eine Verlängerung von sechs bis neun Zentimetern kann man bei solchen "Klausenschwilen" sehr oft beobachten. Es kommen aber noch viel längere Dämmen vor. Die Ziege bzw. das Schaf steht nun nicht nur sehr ungeschickt auf ihnen nach hinten durchgedrückten Beinen, sondern

die vorderen, diesen Zeile der Klauw, die längst abgeschnitten sind, zerren sich in der Faust und Harnläufe der Stroh und werden zu einer steuerregenden, siebringenden, schmerzigen und übertriebenen Masse. Das ist aber noch nicht das Argste. Sonstern bei weiterer Vernachlässigung tritt dann ein Verbiegen und Knicken der Klauw ein, es ergibt sich die sogenannte "gekreuzte Stalldklauw", wie sie unsere zweite Abbildung zeigt; die Ziege kann überdauert nicht mehr auf den dafür bestimmten Tragschäften stehen und ist nur als regelrecht erkrankt anzusehen.

Gewöhnlich geht damit gleichzeitig eine frankhafte Veränderung der Klauenballen vor sich. Höhe dieser Art kommen zum Glück nicht allzuoft vor, wer aber viel Ziegen zu sehen Gelegenheit hat, der wird sich des hämmerlichen und mittelbergenden Andlichs erinnern, den diese Tiere bieten.

Um die Ziegen vor diesem Schicksal zu bewahren, muß man ihre Klauen regelmäßig auf das richtige Maß zurückschneiden. Das geschieht mit der Klauenzange und erfordert keine besondere Übung, sondern kann von jedem Ziegenbesitzer selbst vorgenommen werden. Man darf niemals quer über die Klauen schneiden, weil dabei Verletzungen der Sehnen vorkommen könnten, sondern stets in der Richtung der Hornzapfen von hinten nach vorne. Auch die Hinterklauen werden bei dieser Gelegenheit von dem allmählich anwachsenden überflüssigen Horn befreit.

Häufig beim Kürzen der Klauen kann man eigentlich kaum beginnen, wenn man darauf achtet, daß die Klauen gleichmäßig lang abgeschnitten werden. Der Ansänger wird zuerst lieber etwas zuviel als zuviel wegnehmen, aber schon nach kurzer Zeit wird er die Sache richtig im Griff haben. Anfangs wissen die Ziegen nicht, was mit ihnen geschieht. Sie werden dann kurz abgeschnitten und seitwärts an die Wand gedrückt, man hebt mit der linken Hand ein Bein auf und schnürt mit der rechten, und zwar beide Klauen desselben Fußes gleichzeitig. Bald haben die klugen Tiere begriffen, daß ihnen eine Wohlfahrt geschieht, und machen keine Schwierigkeiten mehr. Will man sehen, ob man gleichmäßig geschnitten hat, so läßt man die Ziege den Fuß auf ein glattes Brett setzen. Man schneidet lieber in mehreren kleinen Schichten nacheinander als auf einmal alles ab. Beginnt die Grenze zwischen Sohle und äußerer Klauenwand weißlich oder hellgrau durchzuschimmern, so hat man die rechte Grenze erreicht und hört auf. Nach dem Schneiden setzt man die Klauw mit etwas Rohvaseline oder Klauenfett ein.

So behandelte Ziegen und Schafe werden der Fürsorge ihrer Besitzer durch ersichtliches Wohlbefinden danken und insbesondere werden, wenn man außerdem noch die nötigen regelmäßigen Reinigungen vornimmt, Klauenkrankheiten bei ihnen eine unbedingte Seltenheit sein.

Zum Merken.

Unzufrieden kommt außer von Unzufriedenheit auch von schlechter Gesamthaftung und Ernährung. Es ist eine Erfahrung, daß unterernährte Tiere besonders anfällig für Ungeziefer sind. Man muß vor allem für eine kräftigere und reichlichere Ernährung sorgen und die größte Reinlichkeit sowohl bei den Tieren als auch im Stalle selbst beobachten, dann verlieren sich die Räude. Dabei suche man die Klauw noch dadurch zu befreien, daß man die Tiere mit gutem Infektionspulver bestaubt und sie lämmt, bemerkt aber wohl, dass für Räude in solchen Maschen durchaus nicht verträglich, daher es auch nicht in feuchten Stallungen gebräucht.

Unterteilung von Hahn und Henne. Bei mehreren Hähnenrasen, besonders bei schweren — die Mandotin — unterscheiden sich die jungen Hähne nur sehr wenig von den jungen Hennen. Ein Mißgriff ist daher durchaus verzeihlich. Beim Hahn bilden sich der Kamm und die Kinnlappen früher aus als bei der Henne, es entwickelt sich der Schwanz merlich langsamer. Die Sattelfedern sind beim Hahn spitz, bei der Henne jedoch abgerundet. Sind die Tiere bereits älter, so fallen bei der Henne die kleineren und flacheren Kämme, die weniger entwickelten Ohr- und Kinnlappen sterker auf, es fehlen ferner die langen Hals- und Sattelfedern und die Schulter, der Schwanz ist kürzerartig. Der Rücken, besonders das Hinterteil, ist voller und tiefer geklebt.

Rat und Kunst.

Die Vermehrung hat bestimmt für uns unsern nächsten Zeitraum eine wichtige Rolle zu spielen. Das Samenmaterial reicht zu ausreichender Quantität nach, Reifezeit ist ausreichend. Da solches Material gegen den Zeitpunkt der Einführung sehr leicht erhältlich ist.

139. G. M. in R. Altes Ziegenfleisch auf Metallgegenstäben kann man leicht entfernen, wenn man ihn mit etwas angefeuchteter Salzsäure aufweicht und dann den Gegenstand mit dem scharfen Zupfmesser putzt.

140. R. S. in R. Deutsche Räuber werden aus verschiedensten Rüttelknospen hergestellt und sind, wenn richtig zubereitet, durchaus wohlschmeckend. Am besten verwendet man die Knospen der Sumpfdotterblume, doch ist es darüber ebenso wie für die grünen unreifen Beeren des Holunders kein Platz. Dagegen können Sie noch die jungen, uneröffneten Knospen des Rainfarns einnehmen, und mit die besten falschen Räubern ergeben die grünen Samenkapseln der Kapuzinerkresse, die sehr hart und salzig werden. Die Zubereitung ist bei allen diesen Ziegenknospen dieselbe. Man wäscht sie, lädt sie in Salzwasser ein und zweimal auf, lädt das Salzwasser ablaufen und überzieht sie mit trockenem Öl, das aber möglichst kurz sein muß. Man bewahrt sie in gut verschlossenen Gläsern auf, wo der Ölflüssigkeit nicht durchsetzen kann.

Sir beispielige Reichsschulgelehrung.

Die Führerlichkeit des Reichsschulverbundes zur künftigen politischen Lage.

Unter Wort des Generalsekretärs Hahn trat die Führerlichkeit des Reichsschulverbundes evangelischer Eltern- und Volksbildung (Reichsschulverbund) zu einer künftigen politischen Konferenz in Berlin zusammen. Im Mittelpunkt der handelnden Verhandlungen stand der Nationalsozialismus.

Um der über mehrere Stunden ausgedehnten Verhandlung fand das erste Verantwortungsauftreten der Elternvertreter in dieser Schulschlafstunde des deutschen Volkes und die letzte Stunde, an einem beschleunigten Sanktionskommunikat des Gesetzes mitzuverfolgen, so lebendigem Ausdruck. Im einen bezeichnete man es als ein Zeichen mit dem kurzen Gedächtnis des deutschen Volkes, wenn jetzt Mittwoch ins Mittelalter genannt werde, was man selbst im Jahre 1921 für die Reichsschulgesetzgebung empfohlen habe. Man wies darauf hin, daß ein Teil der Gegner sich im Kampf gegen das Gesetz offenbar von rein parteitaktischen und wahltaflichen Erwägungen leiten lasse. Vor der Drohung einzelner Gruppen des Deutschen Lehrerbundes nach Entzettelung des Gelehrten und des Religionsunterrichts niedergelegen, nahm man mit bestremtem Kenntnis. Man wies darauf hin, wie schwere Belastung dieses Kampfmittel für die Vertrauensstellung der betreffenden Lehrer bedeute, und wie damit eine tiefe Kluft zwischen Schule und Haus auftreten werde. Außerdem stellte man sich, daß für eine Verordnung der angeblichen Verbesserung des Schulwesens z. B. jede Grundlage fehle; demgemäß seien auch gewisse Gaben, die man in Umlauf gelegt habe, zu bewerten. Als Ergebnis des ersten Kämpfchens wurde festgestellt, daß der erste Kulturm der Gegner gegen das Gesetz als gescheitert zu betrachten und eine breite Front für das Kultumkommen des Gesetzes vorhanden sei. Die Aussprache endete mit der einmütigen Annahme der folgenden

Entschließung:

Die in Berlin versammelte Führerlichkeit des evangelischen Reichsschulverbundes hat nach eingehender Erörterung zur künftigen politischen Lage einstimmig die folgende Entschließung gefasst:

Wir leben noch wie vor in dem Regierungsentwurf die Grundlage, auf der jetzt endlich das Reichsschulgesetz zustandegekommen ist. Nur durch ein Reichsschulgesetz, dessen beschleunigte Veratung wir erwarten, kann die unabdingbare Rechtsicherheit unserer Schule wiederhergestellt und die Lösung der Schulaufgabe durch Konkurrenz vermieden werden. Eine rechtsgeistige Regelung des deutschen Volksschulwesens darf nicht nochmals und damit endgültig scheitern.

Wir vernehmen uns gegen die planmäßige Durchführung der öffentlichen Meinung, die die Tatsache verhüllt, daß die rechtlich einzige mögliche deutsche Volksschule bisher eine christliche war. Unsere evangelische Schule soll nunmehr neben neuen Schularten, die wir nicht verhindern wollen, überreicht werden, um auch weiter als bewährte Grundlage deutscher kirchlicher Charakter.

bildung zu dienen. Sie muß erhalten bleiben, wenn das Gewicht, das die Reichsschulgelehrung den deutschen Eltern gibt, ihnen nicht wieder entzogen werden soll.

Schwere Verantwortung liegt jetzt auf dem deutschen evangelischen Volke. Wie alle müssen uns darum in letzter Geschlossenheit einsetzen für dieses Reichsschulgesetz, das die Einheit der Nation schaffen und die Freiheit des Gewissens gewährleisten will.

Das Landeskartell Sachsen des Deutschen Gemeindebundes zum Reichsschulgesetzentwurf.

Der Hauptausschuss des Landeskartells Sachsen des D. G. B. hat folgende Entschließung gefasst:

Das Landeskartell Sachsen des D. G. B. erhebt gegen den künftlichen Entwurf eines Reichsschul-

gesetzes entschieden Einspruch, weil er

1. die durch die Verfassung gewährleisteten Staatsbürgersrechte der Lehrer eingeschränkt und die berufliche Sicherheit bedroht und damit eine Gefährdung des Berufsbeamtenments darstellt,
2. durch die Verabschaffung der einheitlichen Volksschule die Steueraufwendungen für das Volksschulwesen beträchtlich steigt,
3. für die zahlreichen Land-, Klein- und Mittelstadtbeamten die Schulausbildung ihrer Kinder erschwert und verschlechtert.

Die Handelskammer Dresden für Verbesserungen im Niederrhein.

Hannover. Die freien Fachvertretungen des Kraftfahrzeughandels sind beim Reichsministerium darin vorkämpft geworden, daß in Orten mit lebhafter Fremdenverkehr die Kontrollarbeit in Ausbeuterwerksamkeiten für Kraftfahrzeuge grundlegend angegangen wird. In einem Gutachten an das Wirtschaftsministerium befürwortete die Kammer diesen Antrag, da ein dringendes Bedürfnis für einen, wenn auch nur beschränkten Sonntagdienst jener Ausbeuterwerksamkeiten anzuerkennen sei.

Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt, die Bewilligung von Säktoff zur Vorbereitung vom 1. Oktober an endgültig zu untersagen, nachdem bisher die benötigte Erlaubnis hierzu mehrfach verlängert worden war. Die Kammer stellte in einem Bericht an das Wirtschaftsministerium fest, daß die Säktoffhersteller durch die geplante Maßnahme empfindlich geschädigt werden, daß andererseits aber die endgültige Aufhebung der Erlaubnis zur Vorführung mit Säktoff nur wenige Brauereien treffen und von der überwiegenden Mehrheit der Brauereien begrüßt werde.

In einem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelskongress befürwortete die Kammer die Aufstellung eines internationalen Tarifverzeichnisses für den Eisenbahngütertarif.

In einer Eingabe an das Finanzministerium wies die Kammer darauf hin, daß die Ländere und Zöschläge im Niederrhein hingegen einer Verbesserung bedürfen.

Erbte Schmach.

Spannender Roman von R. Dietmann.

26. Fortsetzung.

Rückdruck verboten.

Die Tatsache selbst, welche die Katastrophe herbeiführte, bestand darin, daß Jakob Steensborg einst in später Abendstunde seinen Sohn dabei überraschte, wie er mit Hilfe eines vom Nachttisch des schlafenden Vaters genommenen Schlüsselbundes den im Privatkantoor befindlichen Geheimschrank eröffnet und eines der darin aufbewahrten Dokumente sich angezeigt hatte. In makellosem Ton nannte er seinen Sohn einen Einbrecher und einen gemeinen Dieb, denn er wußte nicht anders, als daß jener die Absicht gehabt habe, sich auf so schändliche Art in den Besitz einer großen Geldsumme zu bringen.

Doch statt nun reuig und zerknirscht wie ein erstauntes Verbrecher in die Knie zu sinken, trat Hartwig lärmenden Auges vor ihm hin, wie wenn er der Richter wäre, welcher Rechenschaft zu fordern habe von seinem Vater. Jenes Dokument war die Abschrift eines geheimen Vertrages, welchen schon mein Großvater Ottendorf mit einem gewissenlosen Auswandereragenten in Montevideo abgeschlossen hatte. Durch seine geheimen Agenten wurden arme Landarbeiter zur Auswanderung nach Südamerika verlockt, unter der Vorspiegelung, daß ein reicher brasiliensischer Grundbesitzer den Überfahrtspreis für sie bezahlen und es ihnen darüber leicht machen würde, die kleine Schuld von den Erträgen des Bäuerlein zu tilgen, die ihnen zum Geschenk gemacht werden sollten. Niemand von diesen Ungläubigen begriß natürlich den Inhalt und die furchtbare Bedeutung des Vertrages, den sie vor Austritt ihrer Reise unterzeichneten müssen, und der sie für ihre angebliche Schuld zu Lohnarbeiten, ja zu Skaven jenes Landes auf viele Jahre, wenn nicht auf Lebenszeit mache. Hartwig Vater und sein Vorgänger kannten das Schicksal der Armuten, die nach den Plantagen im Innern des Landes verschachert wurden, um dort dem mörderischen Klima und der harten Arbeit zu erliegen, gut genug, aber sie setzten trotzdem diesen schändlichen Handel fort, denn der Seelenverlust in Montevideo zahlte ihnen außer dem vollen Postagereis eine bestimmte Summe für jeden Kopf. Das war also der Ursprung des Reichtums der Firma, und das heißt Hartwig seinem Vater vor. Es müssen damals furchtbare Worte zwischen ihnen gefallen sein — Worte, die unter Männern niemals vergessen werden können. Und das Ende war, daß Hartwig nicht nur aus dem väterlichen Geschäft ausstieg, sondern daß Jakob Steensborg am nächsten Tage seierlich erklärt, fortan keinen Sohn mehr zu beschaffen. Nicht als ein Geschenk, sondern als ein Vorleben aus unbestimmte Zeit, wie er es ausdrücklich bezeichnete, gewährte er Hartwig die Mittel, seine Ausbildung zum Bandwirt zu bewirken und sich dann in Nordamerika eine Farm zu erwerben. Von dieser Stunde an ist Ihr Freund seinem Vaterhaus ein Fremdling geblieben.

Und Geesfeld — Ihr Verlobter? — Sagten Sie nicht, daß dies alles sein Verhüllt gewesen?

Ja! — Denn er war es, welcher Hartwig von dem Vorhandensein jenes geheimen Vertrages Mitteilung machte, und welcher in doppelter Sinne zum Verküter wurde. Wie er selber zur Kenntnis dieser Dinge gelangt, ist schwer zu begreifen. Als Lohnarbeiter war er — der Sohn einer armen Gemischaarbeiterin — in das Kontor eingetreten und aus eigener Kraft hatte er sich innerhalb weniger Jahre bis zur Stelle eines Kommissars emporgearbeitet. Vielleicht durch einen Zufall, vielleicht auch auf unrechten Wegen hatte er jenes verdeckte Geschäftsgeheimnis erprobkt, und er war

zugleich bemüht gewesen, sich die Freundschaft und das Vertrauen des alten Hartwig zu gewinnen. Leider sprechen alle Anzeichen dafür, daß es von vorherhin seine wohlberechnete Absicht war, Vater und Sohn von einander zu trennen. Er kannte Hartwigs Charakter, seinen leidenschaftlichen Hass gegen alle Niedrige und Gemeine gut genug, um zu wissen, daß er sich niemals zum Mittsbürgen einer Schlechtheit machen würde, und daß seine heilige Entrüstung stärker sein würde, als selbst seine kindliche Ehrfurcht und Liebe. Und andererseits wußte er, daß Jakob Steensborg nicht der Mann war, Widerspruch und Gegnerschaft zu dulden, am wenigsten eine Gegnerschaft unter seinem eigenen Dache. So durfte er von vorherhin mit Sicherheit auf das Gelingen seines Anschlagens rechnen, nachdem er es einmal erreicht hatte, Hartwig zu jenem nächtlichen Beginnen zu bereiten, das mein Pflegebruder selber später als ein schmales Unrecht bezeichnet hat. Denn nicht ein ungünstlicher Zufall war es, daß Jakob Steensborg seinen Sohn vor dem geöffneten Geheimschrank überraschte, sondern die Folge einer tüchtigen Verdaterie seines vermeintlichen Freundes. Er hatte den Handelskantoor von dem Vorhaben Hartwigs in Kenntnis gesetzt und ihn obendrein glauben gemacht, Jener wolle sich auf diese Weise eine Summe Geldes verschaffen, um dem verachteten Berufe zu entfliehen und ungehindert seiner Abenteuerlust zu folgen. Hartwig war viel zu arglos, um daß doppelseitige Spiel rechtmäßig zu durchschauen. Und als ihn später ein Zufall die Fäden der Intrige erkennen ließ, der er zum Opfer gefallen war, da hätte nur Geesfeld vereits so fest in das Vertrauen seines Bruders eingerinst, daß dieser seinen glatten Neben viel mehr Glauben schenkte, als den Worten des eigenen Sohnes. Und Hartwig war zu stolz, sich öfter als einmal zurückzuweisen zu lassen.

Er ging nach Amerika, um erst nach einer Reihe von Jahren zurückzukehren, als es ihm trotz angestrengster Arbeit nicht gelungen war, sich das seindelige Gesicht unten zu machen.

Noch einmal hatte er eine Unterredung mit seinem Vater. Sie verlief vielleicht weniger stürmisch als jene nächtliche Szene, aber ihr Ergebnis war jedenfalls kein besseres. Hartwig wies den Vorwurf, wieder in das väterliche Geschäft einzutreten, mit Bestimmtheit zurück, und Jakob Steensborg antwortete auf diese Ablehnung, indem er Geesfeld zum Teilhaber seiner Firma machte.

Mit derselben, aus Furcht und Widerwillen gemischter Empfindung, mit welcher sie als Kind bei dem ersten Besuch einer Jahrmarktsmesse die in einem Winkel ihres hölzernen Käfigs gefauerte Hyäne betrachtet hatte, blickte Komtesse Edith zu dem Vermundeten hinüber, dessen Wächtern von dem Schein des Nachtleuchtens matt beleuchtetes Antlitz jetzt bereit von dem Griff des Todes gezeichnet schien.

Dann aber sah sie schen zu Marie auf und fragte zaghaft:

„Wenn Sie aber dies alles wüssten, wie könnte es dann geschehen, daß Sie diesem Mannen Ihre Hand reichen wollten zu einem Bunde für das Leben?“

Marie antwortete nicht sogleich. Sie schien unschlüssig, ob sie der neue gewonnene Freundin die ganze Wahrheit enthalten würde; dann aber schlang sie plötzlich beide Arme um Ediths Nacken und hauchte ihr ins Ohr: „Wollen Sie mir bei Ihrer Heile zu Hartwig schwören, Komtesse, daß von dem was ich Ihnen jetzt sagen werde, nie ein Wort über Ihre Lippen kommen soll?“

„Ich schwör es!“ erwiderte Edith.

Nun wohl, ich wußte, daß Jakob Steensborg die

Die Freimaurer zur Schrift des Generals Sudendorff.

Hannover, 26. September. Die in Dresden tagende Hauptversammlung des Vereins Deutscher Freimaurer hat die folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Sehr! Vernichtung der Freimaurer durch Entstaltung ihrer Geheimnisse“ beschuldigt Erich Sudendorff die deutschen Freimaurer einer stützlichen und geistigen Minderwertigkeit, die dadurch führt, daß sie bei ihren Betreibungen — wie von jeher so auch heute — unser Stolzum verrichten und dessen Unterwerfung unter eine Fremdherrschaft und unter deren Ausdehnung verberende Pläne förderen. Die Großmeister der neuen deutschen Großlogen als berusste amliche Vertreter der deutschen Freimaurerei haben gegen diese Schmählichkeit würdig und trautwoll Einspruch erobert. Diesem Einspruch schlägt sich der Verein deutscher Freimaurer als die einzige freie wissenschaftliche Vereinigung deutscher Freimaurer vollkommen an. — Im Namen seiner 25 000 Mitglieder weist dessen gegenwärtig tagende 58. Hauptversammlung diese Beleidigung als eine ungebührliche Verleumung zurück. Das wissenschaftlich ernste jedermann zugängliche Schriftstück des letzten Jahrzehnts, das sich mit der deutschen Freimaurerei beschäftigt, und das opferfreudige Verhalten und die Taten der einzelnen deutschen Freimaurer und deren Logen und Großlogen vor und nach dem Kriege beweisen klar und deutlich die Unwahrheit der von Sudendorff verbreiteten Fatale. — Jede ernste und unbefangen Unterrichtung lädt unweidig erkennen, daß bei den vielen tausend deutscher Freimaurer, die sich in der Vergangenheit auf Freimaurerseite bekannten oder ihr heute angehören sind von der ihnen in der Schmählichkeit nachgesagten stützlichen Entartung, geistigen Beharrlichkeit und jämmerlichen Charakterlosigkeit in nichts die Rede sein kann. — Das Verfahren leichtfertiger Verleumdung, mit dem die Schmählichkeit die Ehre aller dieser Volksgenossen beschmäht, wird vom Verein Deutscher Freimaurer aufs Tiefste bestagt, da es in unverantwortlicher Weise zur Errüttung und Schädigung der unteren Volle heute mehr als je obliegenden gemeinsamen Ausbauarbeit beiträgt.“

Deutscher Bauerntag in München.

München. Am Sonnabend begann der Deutsche Bauerntag in München mit einer geschlossenen Sitzung der Vereinigung der deutschen Bauernvereine bei sehr kalter Witterung aus dem ganzen Reich unter dem Vorsitz des Präsidenten der Vereinigung, Freiherrn von Kerlernd zur Hora, seine Beratungen. Parlamentarier und Führer des Bauernandes waren sehr zahlreich erschienen. Es wurde in einer Reihe von Entschließungen Stellung genommen zu den Fraktionen der Weltwirtschaftskonferenz, zu den Fragen des Söldnertausches, der Gleisstellung der Landwirtschaft mit der Industrie, der Industrielokette, des Ausbaus der landwirtschaftlichen Statistik, ferner zum deutsch-polnischen Handelsvertrag. — wobei eine starke Kontingentierung der Fleischlieferung aus dem Osten verlangt wurde. — zum Steuervereinheitlichungsgesetz, zur Frage der Steigerung

lobt sich auf sein Ehrenwort verpflichtet hatte, nach des Kaufherren Tode die Hälfte seines Nachlasses unter allen Umständen freiwillig an Hartwig herauszugeben.“

Für ihn also wollten Sie sich zum Opfer bringen! Denn es ist ja gewiß, daß Sie sich opfern, indem Sie einem Manne angehören wollten, für den Sie nicht geneigt, sondern nur Verachtung empfinden könnten! — O wie klein — wie jämmerlich klein und unwürdig erscheine ich mit jetzt neben Ihnen! Woher nur konnten Sie den Mut zu einer so heldenmütigen Handlungnahme nehmen, wenn nicht — o mein Gott, daß ich das nicht früher erkannt hätte! — wenn nicht aus Ihrer Liebe zu Hartwig!

Das junge Mädchen war aufgesprungen — mit glühenden Wangen und stürmisch wogendem Haaren. Marie aber beruhigte die heftig Bewegte, indem sie mit sanftem Druck ihre beide Hände ergriß.

„Ja, ich liebe ihn, Edith — liebe ihn — wie einen Bruder! Und darum will ich auch Sie von ganzem Herzen lieben, wenn Sie es sich zur höchsten und herrlichsten Aufgabe Ihres Lebens erwählen, ihn plötzlich zu machen.“

Schlagend wort sich Edith von neuem an die Brust des hochsinnigen Mädchens, und Fede von Ihnen fühlte, daß nur der Tod das innige Freundschaftsband zerreißen würde, welches sich in dieser heiligen Stunde um ihre Herzen geschlossen.

22. Kapitel.

Eine lange Zeit schon mochte die unglückliche Johanna in ihrer dumpfen Betäubung zugebracht haben, als sie die Fähigkeit zu denken und ihre trostlose Lage zu begreifen endlich wiedergewann.

Ihre erste Empfindung war die, daß sie in Gefahr sei, zu erstickt. Schon die eingeschlossene dumpfe Lust des fensterlosen Kellerraumes mußte sich bei längerem Verweilen schwer und beengend auf ihre Brust legen. Die vorstötige Aile aber außerdem nicht verläumt, ihr einbaumwollenes Tuch um den Mund zu binden, durch welches sie am lauten Schreien verhindert werden sollte. Dieses Tuch peinigte das Mädchen unendlich viel mehr als die Fesseln, durch welche sie verhindert wurde, sich von der Stelle zu bewegen, und sie machte verzweifelte Versuche, sich derselben zu entledigen. Aber ihr Bemühen blieb ein vergebliches. Die dünne und doch anscheinend unerreichbare Schnur schnitt nur um so schmerzhafter in das Fleisch ihrer Handgelenke ein, und in stumpfer Blutlosigkeit ließ sie endlich das Haupt wieder gegen die mit Brettern bekleidete Wand sinken, fest überzeugt, daß ihr Schicksal ein unabänderliches sei, und daß nur ein Wunder sie aus dieser furchtbaren Lage befreien könne.

Der dumpfe, lähmende Druck, den sie schon beim Erwachen auf der Stirn und den Schläfen gespült hatte, machte sich jetzt von neuem und noch stärker als zuvor bemerklich. Eine bleischwarze Müdigkeit bemächtigte sich ihrer und sie verfiel von neuem in einen Zustand, der vielleicht die Müthe hielt zroschen Ohnmacht und Schlämmer.

Ein unsantes Rütteln an der Schulter war es, daß sie abermals erwachte. Die tiefe Finsternis um sie her war jetzt einer dämmrigen Helligkeit gewichen, die durch die großflächige Fassade hereinströmte. Neben ihr aber luarerte die Mutter Jochens am Boden, die einen anscheinend mit Suppe gefüllten Napf mitgebracht hatte.

„Nun, kleine Käte, ich hoffe, Du hast Dich irgendwo ein wenig besonnen.“ meinte sie höhnisch. „Da — ich habe Dir Dein Frühstück heruntergebracht. Es ist auch was besonders Gutes!“

Sie löste den Knoten, welcher das um Johannas Mund geschlungene Tuch festhielt; aber kaum fühlte das Mädchen, daß ihm die Verfusona über seine Kinnwirke wischte, sosehnen

der Errungenschaften der Landwirtschaft insbesondere durch hebung des Brennwertewerts und stolzlich zur Siegesschau.

Um Abend fand in der Kongresshalle der Ausstellung eine Begrüßungsfeier statt. Die für Sonntag geplante Kundgebung im Freien mußte wegen des dauernden Regens im Circus Krone abgesagt werden. Sie wurde mit einer Begrüßungsansprache des Präsidenten Greiferns u. Kertes eins eingeleitet, der unter dem Beifall der Versammlung ein Jubiläumsprogramm an den Reichspräsidenten vorlegte und dann über die Wichtigkeit des Bauernstandes für Volk und Staat sprach. Beider wurde dem Bauernstand nicht das auferkannt, was er mit Recht zu fordern habe: die Achtung seiner sozialen Stellung, der Schutz seiner Produktionsgrundlagen und der gerechte Lohn für seine harde Arbeit. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft schloß überbrachte Grüße des Reichspräsidenten von Hindenburg, des Reichskanzlers Dr. Marx und der gesamten Reichsregierung und Sicherer der Landwirtschaft den Gruß des Staates zu. Der Staat wisse, daß die Herausstellung jedes getuenden Staatspolitik die Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Landwirtschaft sei. Reich und Staat hätten die erste Aufgabe, die Arbeitsenergie und die Freiheit der Bauern zu fördern. Ministerpräsident Dr. Held führte aus, nur ein starker Bauernstand verbürge die Wohlhaber des Volkes und des Staates. Es sei zu wünschen, daß alle Verhältnisse das klar erkennen. Die Tagung dürfe die Verbesserung mit noch Hause nehmen, daß eine Staatsregierung, die sich ihrer Pflicht bewußt sei, keinen Augendich zögere, dem Bauernstand zu helfen.

Es sprachen noch u. a. der österreichische Ackerbauminister Dr. Thaler, der Präsident des Österreichischen Reichsbauernbundes, der Direktor des Schweizerischen Bauernbundes, ein Vertreter der ungarischen Landwirtschaft, ein Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrates, sowie Vertreter der Bayerischen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei.

Das grösste Geschehen der Vorgeschichte.

Der Weltmeisterschaftskampf in Chicago.

Von S. M. Reddick.

Nach siebenstündigem Spannung, unter frenetischem Beifall und rasendem Jubel hat in dem großen Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht auf dem Soldiersplatz in Chicago der Titelhalter Gene Tunney den Gewinner Jack Dempsey überwältigt besiegt — getreu seiner Ankündigung: „Ich will siegen — und ich werde siegen!“ War man sich nach dem Ausgang des Kampfes im Vorjahr in weiten Kreisen noch nicht recht klar darüber, ob damals Tunney nicht vielleicht doch nur einen Aufschlag errungen, so steht nun mehr fest, daß er tatsächlich zu Recht an der Spitze der gesamten Boxerkreise der Welt marschiert, und daß Dempsey, der Jahre lang als Klasse für sich, als unerreichte Epigone galt, endgültig in ihm seinen Meister gefunden hat. Allerdings —: leicht hat er seinem Bezwinger den Kampf und den Sieg nicht gemacht, und eugenisch lobt es höchst aus für Tunney. Aber Tunneys Boxkunst, daß muß festgehalten werden, ist der Vorhut von heute in Reinkultur. Seine Schlagkraft ist nicht einmal so überwältigend stark — aber er ist älter als zehn: er steht die härtesten Dinge seines Gegners ein, als handle es sich um nichts mehr, als um harmlose Rückenstiche, und geht kaum zu Boden. Seine Spezialität ist es, auch den geringsten Fehler seines Gegners erbarmungslos auszunutzen,

während er selbst meist groß und unverhübt besteht, dank eines Systems des Verließens, das heute eigentlich im Vorhori der ganzen Welt ist. Der persönliche Wert Qualität und Größe der noch in Kämpfen gegen ihn an, was bekanntlich die wilde Technik seines großen Gegners Dempsey — ganz auch noch in seiner Niederlage — ist.

Der Kämpfer brechen Kampf an, bis er wohl per willkür gewesen, den die Weisheit des Boxers bisher bekannt und erlebt hat. Was nun noch vor die Hand kommt ist nun von Tunney an entschieden! Denn jeder der Anhänger möchte die unantastbare Qualität gewinnen, daß Tunney der erheblich schwierige der beiden Gegner war — und auch der fortwährt. Was in diesem Falle lovel ist wie der Sieger beides will. Dempsey kam in den ersten Runden überaus zu seiner richtigen Entwicklung, obgleich er leben war, daß er auf schönen Kampf bedacht war. Die Runden begannen schon unruhig zu werden, als Runde für Runde mit einem kleinen Punkttag der Tunney zu Ende ging. Wo blieb das eigentliche Spannungsmoment, das wirkliche Kampf um den Erfolg des erregenden Sieg und Sieg, das heraldischende Schwanen zwischen Sieg und Niederlage?

Da steht Dempsey wie ein Berserker los: Tunney gerät in Bedrängnis und wird sekundenlang anstrengt. Diese leite, kaum wahrnehmbare Rhythmus wird ihm in der nächsten, der siebten Runde, fast zum Verdorren, daß den Kampf beinahe jäh mit einer entscheidenden Niederlage für ihn beendet hätte —: die harten Schläge Dempseys hageln nur so — ein Kinnhaken ist wie der Schlag eines Eisenhammers — Tunney taumelt an die Seite — stirzt dann schwer zu Boden. Der Ringrichter beginnt aufzuhören — aber auch in der nächsten Nähe versteht niemand auch nur einen Hauch, denn über hunderttausend Zuschauer deuten wie eine Riesenherde, Höllenhunde, ein Sturm, Gebrüll und Geschrei brüllt los, als habe eine Welt dich vor ihrem endgültigen Untergang. Wird Tunney noch einmal hochkommen? Tunney — Tunney — Tunney — Der Richter zählt bis neun — da ist der eisenähnliche Tunney wie der Blitz wieder auf den Beinen, so unerschütterlich wie zu Beginn des Kampfes. Es hat nun fast den Anschein, als sei er abschließend länger, als es für ihn zweck gewesen wäre, am Boden geschlagen, um tunlichst sonst neue Kräfte wie nur irgend möglich zu sammeln. Nun findet ihn Dempsey, der sich fast schon Sieger wähnt, erst recht und zu erbittertem Kampf ums Ganze bereit.

Das wirkt sich fortan sichtbar aus. Dempsey gibt sich eine kleine Blöße und sofort trifft ihn der Schwerangriff und flinke Tunney mit einem lauernden Linken, derart wichtig, daß der Sieg Dempsey völlig „grasgt“, wie der Fachausdruck lautet, an den Seiten entlang taumelt. Er kann heillos sein, daß als Tunney ihm schon nachzieht, der Gong ihn diesmal rettet. Immerhin zählt auch diese Runde nicht für den Weltmeister — trotz seinem schweren Ruhm, der Tunney zum ersten Male während seiner ganzen Boxerlaufbahn zu Boden warf —: der Kampf ist ausgeglichen!

Der Rest ist Bildheit, Mut und Verblüfftheit bis zum Exzess. Beide Gegner kämpfen jetzt verzweifelt — anders ist die Sache nicht mehr zu benennen. Man hat alle regulären Boxkunst zum Teufel geschickt — hier steht nur noch Mann gegen Mann, beide bestellt von dem glühenden Verlangen, koste es, was es wolle, den Gegner zu Boden, zu Brei, zuende zu schlagen! In der neunten Runde erkennt man schon, wie das Ende sein wird. Dempsey gerät von neuem in explosive Gefahr, die Lust bleibt ihm weg. Abermals rettet ihn der Gong. Der letzte Gang bringt das wilde Finale, bei dem den Zuschauern der Atem stockt. Aber auch hier zeigt sich

als es mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft wiederholt laut um Hilfe rief.

Freilich ertrug Johanna selber vor dem schwachen Klang ihrer Stimme, die vielleicht kaum bis in die oberen Räume des Häuschen, um wie viel weniger bis in das freie hinaus drang; aber das unüberhörbare Verlangen nach Ruh und Friede drängte alle Erwägungen der Klugheit und Vorsicht zurück.

Doch nur zweimal vermochte sie ihren verzweifelten Hilferuf zu wiederholen; dann hatte die Alte das Tuch noch fest als zuvor um den unteren Teil ihres Gesichts geschlungen, und mit einem boshaften Lachen sagte sie: „Na, wenn Du es nicht anders haben willst, so magst Du meinem wegen hier unten verhungern!“

Sie nahm ihren dampfenden Napf und stieg die Leiter hinauf, ohne auch nur einen einzigen Blick nach ihrem unglücklichen Opfer zurückzuwerfen. Mit dumpfem Klange fiel die Klavse zu, welche die schmale Decke verschloß, und Johanna erschauerte wie damals, da sie als Kind die ersten, gefrorenen Erdbeeren polternd hatte auf den Sargdeckel ihrer Mutter fallen hören.

So lag sie nun da unten in der furchterlichen Finsternis und Einsamkeit Stunde um Stunde da, ohne Nahrung und kaum im Stande, zu atmen. Sie hatte keinen Maßstab, um den Lauf der Minuten zu messen und sie dachte nicht einmal davon, es zu versuchen, denn in kurzen Zwischenräumen verschaffte immer wieder in jen ohnmächtigstehen Zustände, deren Dauer sie selber nicht zu schätzen vermochte.

Einmal war es ihr, als hörte sie die Schritte mehrerer Personen über ihrem Hause, und als sie dann alle ihre Sinne auf das Neuerliche anstrengte, vernahm sie deutlich den Klang fremder Männerstimmen. Eine beglückende Hoffnung regte sich heiß in ihrem Herzen; denn das mühten ja die Reiter sein, die gekommen waren, sie zu befreien. Wenn sie nicht von selber die Fassade und das unterirdische Gefängnis entdeckten, so würde Christine es ihnen sicherlich verraten; denn sie konnte das Schicksal der Schwestern nicht verborgen gehalten sein; ihre Hilfesuche wenigstens mußte sie unter allen Umständen vernommen haben.

Aber obwohl das Geräusch der Schritte und der Stimmen noch eine geraume Zeit andauerte, blieb die Fassade doch hartnäckig verschlossen, und sein erlösender Lichtstrahl erhellte das schreckliche Vorher. Statt der bisherigen stumpfen Resignation begann eine wilde Verzweiflung sich des unglücklichen Mädchens zu bemächtigen. Sie riss und zerrte an ihren Fesseln, daß ihr die scharfe Schnur die Haut durchschnitt, und sie stieß mit den Füßen gegen die Bretterwand, da sie ja nicht sprechen und kein anderes Zeichen ihres Daseins geben konnte.

Doch die Herzen von der Gerichtskommission, die da oben wohnten, hörten sie nicht. Sie ahnten nicht, daß unter ihrer Füßen ein junges Leben den entsetzlichen Kampf gegen die Verzweiflung und gegen den langsam heranrückenden Wahnsinn zu bestehen hatte. Sie gingen endlich davon, und das Hohngelächter der Alten, das ihnen folgte, schallte herzerreißend bis in Johannas Kester hinab.

Aber gerade dies furchterliche Hohngelächter war es, daß ihre Kräfte nicht erlahmen ließ und sie zu immer neuen Anstrengungen aufzuforderte. Sie biß sich die Stirn sehr empfindlich an der hervorstehenden scharfen Kante eines Brettes festgestopft; doch sie legte diesen Bußfall, denn gerade er hatte ihr den zettenden Gedanken eingegeben.

Mühlos rückte sie sich in eine stehende Stellung empor und begann nun, die Schnur, welche ihre Hände feststeckt, unanständig an jener hölzernen Kante zu reiben, die ihr die Stelle eines Fleisches vertreten mußte. Wie viele Minuten und Stunden sie damit zugebracht, hätte sie freilich

Tunney zum letzten Mal überlegen — auch hier liegt er nach Punkten.

— Wie soll Wirklich wurde der Kampf entschieden? Wie Tunney, um nicht zu sagen „bestechend“ Sieger wird Tunney von dem soeben Wundertum wiederum als Weltmeister umjubelt.

Wirkliches Wundertum — nun, es ist, wenn es sich Verhältnisse verändert, auf seine Kosten getommen. Wehr denn hunderttausend Menschen leben beim Kampf zu, hunderttausend Menschen sitzen am zentralen wohltätigkeitsverein und verlieren es nicht einmal. Was allen Menschen Amerikas waren, Großstadt eingetragen, in aus Hollywood, woher in Komposition die prominentesten Wirklichkeiten ausgetragen. Auch viele Boxermeister waren anwesend. In Jim Jeffries, Paulino, Tom McLean. Unter der Sicht des Publikums befindet sich auch die griechische Prinzessin Zenia.

Bestimmt wurde aus dieser Wettkampf „gewonnen“ von Leo Sillard, dem als Rekordgewinn aus dieser Veranstaltung die südliche und nördliche Summe von ungefähr fünfhunderttausend Dollar verdienen dürften, während Tunney bei der Weltkugel eine Million, Dempsey vierhunderttausend Dollar verdient.

Im ganzen bürgten sich die Einnahmen aus dieser Veranstaltung auf ungefähr 2 800 000 Dollar auf.

Das Wort.

Ist Das Weltvollkommene dem Gesprochenen in das Wort, als eigentliche Begriffsformulierung, nicht die Worte, die man untersucht, als Begriffsschleierung. Mit dem Herdt fehlt die Gelehrtheit, womit sie heute noch ein Doktorat erlangt ist in das Leben zurück. Die echte Gelehrtheit bedarf des Wortes als eines Mikrofons, um den jeweiligen „Stimmung“ gebaut ist in seiner Unvollkommenheit zu übertragen. Wenn kommt die Bedeutigkeit, die Plastik, das „Sprechende“ ab, was nur einmal ausdrücklich in der Sprache liegt. Denn die Sprache ist höchst gewordener Gedanke. Der Gedanke ist amor, soulfrei, aber nicht jeder soulfrei Gedanke ist wert, die Grenze zu passieren, die mit dem Stacheldraht der Söhne umzogen ist.

Wie dem auch sei, die Zeit ist das wichtigste Argument, womit der Mensch seine Existenzberechtigung beweisen kann. Der Zeit hat, seine Worte als Mannequins seiner Gedanken parodieren zu lassen, gebaut wirklich in den Zoo, den der Herrgott ist wieder unter uns herumlaufen läßt. Wenn aber das Wort zum Ausdruck seiner Zeit dient, um den ist es nicht schade, daß er lachen gelernt hat. Denn keine Sprache ist kein Operario für die vielen Allzwecken, sondern Texterläuterung zu dem Welt-Theater, das wir alle sehen, illustriert oder nächstern beschrieben, dessen Leitmotiv immer das altindische: Tu twan atti (Das bist du) bleibst wird. Zu, um das zu sein, was jeder sein soll: so, wie er ist. Nicht wie er sich gibt, unter der Maske des desklamatorischen Wortes.

Das Wort als Gedankenübertragung von Mensch zu Mensch soll zum mindesten Worte vermessen, wenn es sie zu schaffen schon nicht imstande ist. Diese immateriellen Werke geben der Sprache den Erwähnenswert. Sie machen das gestrichene Wort in irgend einer Form zur Keimzelle neuer Gedanken, die, sobald dann in irgend eine Tat umgesetzt, nur im freien Spiel der Kräfte, also auch im Gedanken austausch, lebt schöpferische Zukunft.

nicht anzugeben vermochte; aber endlich war das fest, hänselte Gott doch so mürrisch gesetzt, daß es bei erneutem Ziehen und Zerrern nicht mehr zu widerstehen vermochte. Ihre Hände waren frei; aber ihre Finger waren gefühllos und fast unbeweglich geworden, so daß abermals eine lange Zeit verging, ehe sie das entsetzliche Tuch von ihrem Mund und die Fesseln von ihren Füßen entfernen konnten.

Sich mit beiden Händen an der Wand festhaltend, machte sie dann ihre ersten Versuche zu stehen und zu gehen, und es währte lange genug, bis sie ihre Glieder wieder völlig zu beherrschen vermochte.

Nun erst konnte sie daran denken, ihren Kerker zu verlassen; aber ehe sie sich dazu anschickte, tastete sie in dem finstern Raum nach einem Gegenstand umher, dessen sie sich im Rosette als Waffe bedienen könne, denn sie war seit entzweit, die Alte niedergeschlagen, wenn sie einen Versuch machen sollte, sich ihr in den Weg zu stellen. Ein schwerer Hammer war es, der ihr endlich in die Hand fiel, denselbe Hammer, mit welchem Krampf sein Verstörungswerk an der Maschine in der grauen Biegeler vollbracht hatte. Ein Schlag mit diesem wichtigen Instrument, selbst wenn er ohne besondere Körperkraft geführt war, mußte allerdings hinreichend, ihre Quälerei unbeschädiglich zu machen.

In diesem Augenblick vernahm sie zu ihrem namenlosen Entzücken eine nur zu wohlbekannte Stimme. Kein anderer als Jochen Weizlein war es, den sie da mit voller Deutlichkeit sagen hörte: „Kunst noch eine Blaue Schnaps, Mutter! Morgen mit Tagebuchdruck geht's auf den Weg nach Hamburg. Für die Passagebillets wird der Vetter schon sorgen. Jetzt, wo sie so schlau waren, den Oberverwalter als den Mörder einzufangen, brauchen wir uns ja vor der Verfolgung nicht mehr aufzusez zu fürchten.“

Aus ein paar Worten, die nun noch folgten, konnte Johanna nur auch schließen, daß ihr Vater sich in der Gesellschaft Weizleins befand.

Sie mußte darauf gesahzt sein, daß Gene herabkommen würden, um nach ihr zu sehen. So kroch sie denn wieder in ihren Winkel zurück und legte sich nieder, als ob sie schließe.

Doch es kam Niemand, und nachdem vielleicht noch eine Stunde lang alltieri wüstes Geräusch von oben zu ihr herabgedröhnen war, wurde es plötzlich ganz still.

„Jetzt schlafen sie“, dachte sie, und jetzt ist es Zeit.“

Sie bewaffnete sich wieder mit dem schweren Hammer, und stieg so vorsichtig als möglich die Leiter empor. Die Fassade öffnete sich ohne große Schwierigkeit, da nur einige Säcke auf ihr lagen. In der Küche lagen alle drei im tiefsten Schlaf auf dem Fußboden. Hastig ging sie zu dem Bett ihrer armen Schwestern, die mit offenen Augen da lag und bei vollem Bewußtsein war, was sie auch ihrer großen Schwäche wegen kaum noch sprechen konnte.

Johanna kniete neben dem Lager nieder und flüsterte:

„Ich will hingehen und mit dem Jochen, der ein tuglosen Mörder ist, auch unsern eigenen Vater angeben, glaubst Du, daß mir diese Sünde vergeben werden kann, Christine?“

Und die Sterbende legte ihre Hand auf das Haar der Schwestern und sagte: „Geh, Johanna, geh! — Geh ist nicht Sünde, sondern es ist keine Pflicht!“

Da hatte sie keinen Zweifel mehr; aber es war nicht so leicht, aus dem Hause zu kommen, weil alles verloren war, wenn das Anschlagen der Glocke ihr fortgegeben vertriet. So mußte sie denn zunächst einen Schmelz herbeiholen und die Glocke mit einem Tuche umwickeln, ehe sie die Eisenstange wegnehmen und vorsichtig hinausflüchten konnte.

Doch schon bei den ersten Schritten in der frischen Luft, die sie so lange entbehrt hatte, glaubte Johanna ohnmächtig zusammenbrechen zu müssen. Die Füße verlaufen ihr und

immer wieder vor den Augen. Taumeln und schwanken bewegte sie sich in halber Bewußtlosigkeit durch die schwiegende Nacht in der Richtung nach dem Schloß zu.

Wie sie es möglich gemacht, daß sie sich wieder unter uns herumlaufen läßt. Diese immateriellen Werke geben der Sprache den Erwähnenswert. Sie machen das gestrichene Wort in irgend einer Form zur Keimzelle neuer Gedanken, die, sobald dann in irgend eine Tat umgesetzt, nur im Gedanken austausch, lebt schöpferische Zukunft.

Aber es bedurfte einer letzten und fast übermenschlichen Anspannung ihrer Kräfte, um sie bis zum Ziel zu bringen.

Mit dem schwachen Ausruf: „Komtesse Edith!“ sank sie unter dem Fenster zusammen.

Die beiden jungen Mädchen hatten noch immer im Krankenzimmer gelegen. Edith war eben im Begriff gewesen, eine Frage an ihre Freundin zu richten, doch der Laut verstand ihr auf den Lippen und sie erblaute in jähem Erschrecken, denn deutlich hatte sie vernommen, wie eine Stimme, welche der Atem zu fehlen schien, ihren Namen gerufen. Auch Marie war bestürzt zusammengefahren; doch war sie die Mutigere von beiden und sie fuhr sich schnell. „Was war das, Komtesse?“ fragte sie. „Hat man sie nicht gerufen?“

Edith nickte und deutete gitternd auf das geöffnete Fenster.

„Dort dort her kam es,“ flüsterte sie. „Dort muß sich jemand befinden. Soll ich um Hilfe rufen?“

„Komtesse Edith — um Gottwillen, Komtesse Edith!“ rief es wieder heraus, und jetzt ließ Marie mit tapferem Entschluß die Hände ihrer jungen Freundin fahren.

„Rein, Komtesse,“ sagte sie leise, doch mit Entschiedenheit, um des Kranken willen müssen wir jeden Raum vermeiden. Sind ich glaube nicht, daß wir etwas zu fürchten haben, denn was wir zu vernehmen, ist die Stimme einer Frau, und sie singt viel eher, als ob sie nach unserer Hilfe begehrte.“

Und mit fester Hand entzündete sie die beiden Kerzen des Kammerlichtes, der auf dem Tische stand.

Drinnen herrschte tiefe, unbeschreibliche Finsternis, aber als Marie nun hinauslachte, verbreiteten die beiden zitternden Flammen doch Heiligkeit genug, um eine zusammengefunkte weibliche Gestalt erkennen zu lassen, die den Kopf an die Mauer des Schlosses gelehnt hatte.

„Wer ist das?“ fragte Marie.

„Johanna — Johanna Krampf! Um Gottes Willen!“

„Da bin ich, Johanna!“ sagte Edith, deren Furcht jetzt geschwunden war und die sich nun ebenfalls hinausbeugte.

„Was ist Ihnen geschehen? Sind Sie krank?“

„Ja — ich glaube wohl! Aber es ist nicht um mich! — Rufen Sie mir die Tür — doch so, daß mich niemand sieht! Ich will Ihnen zeigen, wo Sie — den Mörder — des Fremden finden können!“

Wenige Minuten später ruhte die Tochter des Arbeiters auf einem Divan in dem Gemäde, welches an das Krankenzimmer antlich. Sie sah entzückt bleich aus und war zum Tode erschöpft; an ihren Handgelenken zeigten sich tiefe, blutunterlaufenen Eindrücke, und ihre gespannten Hände hatten eine eigenartliche, blaurote Färbung.

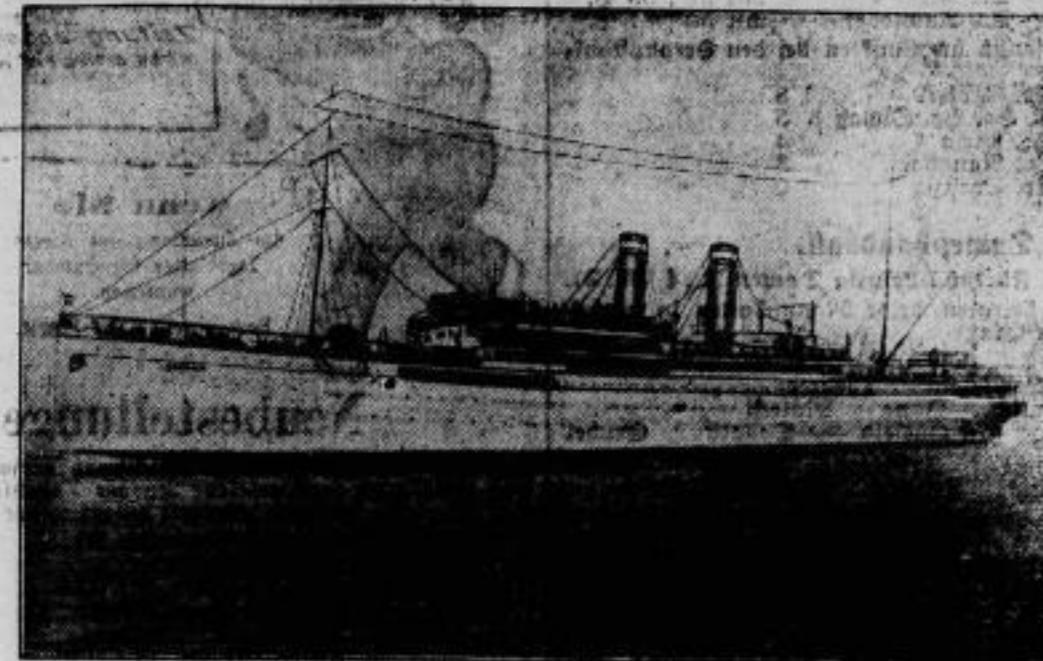
Richt in scheinendem Zusammenhang, sondern nur in Tagen, abgerissenen Sätzen vermochte sie ihre Erzählung vorzutragen.

Wiederholte mußte ihr Marie einige Trocken stärkenden Weins einlaufen, um den Eintritt einer völligen Erholung zu verhindern, und jetzt



Die Grundsteinlegung des Deutschen Gymnasiums in Dresden am 5. Oktober.

Am 5. Oktober findet in Dresden die Grundsteinlegung des Deutschen Gymnasiums statt, das ein Seminarinstitut für die Volksschulbehörde werden soll. Unter Bild zeigt das Projekt des Prof. Dr. Kreis, das zur Ausführung gefragt.



Der neue deutsche Transatlantik-Dampfer „Ostern“.

Der von der Hamburg-Amerika-Linie neu erworbene 8500 Br.-Rgt.-Tonnen große Dampfer dient als einziges Schiff der deutschen Handelsflotte ausschließlich der Veranstaltung von Erholungs- und Vergnügungsreisen zur See und wird im nächsten Jahr eine Reihe von Mittelmeer- und Nordlandabreisen ausführen.



**Der Deutsche Minister in Washington.
Botschaftsrat Dr. Körber, der frühere Reichsprecher.**



**Schöne deutsche Bauten.
Fachwerkhäuser, Eckturm des Römers in Frankfurt a. M.
An der Ecke das um 1800 erbaute Salzhaus. Dann das
Haus Löwenstein und der dreigiebelige eigentliche „Römer“,
in dem früher die deutschen Kaiser gekrönt wurden.**

Bemerktes.

Mißhandlungen in einem Berliner städtischen Kinderheim. Schwer Anklagen werden gegen den Lehrer Lenz vom Berliner städtischen Kinder-Sonnenheim in Gütersloh erhoben. Eine Mutter, die in diesen Tagen ihr Kind besuchte, fand den Jungen in äußerst gebrüderter Stimmung vor. Schließlich teilte der Junge der Mutter mit, daß er von dem Lehrer Lenz eines Diktates wegen mit 10 Stockschlägen bestraft worden ist. Die Mutter ging dann am anderen Tage mit ihrem Sohn nach dem Jugendamt, wo eine ärztliche Untersuchung des Kindes erfolgte. Auf Grund des Befundes wurde festgestellt, daß der betreffende Lehrer sein ihm zufolgendes Beurteilungsberechtigt bei weitem überschritten hatte. Es sollen, wie dem Berliner Tageblatt aufgezeigt, auch noch andere in der Anstalt beschäftigte Lehrerpersonen Kinder aus getöteten Anlässen mit 10 bis 15 Stockschlägen bestraft haben. Bei mehreren Kindern wurden auch noch am Kopf heulenartige Verleugnungen festgestellt, die ebenfalls auf Mißhandlungen zurückzuführen sind. Dem Lehrer Lenz wurde aufgegeben, freiwillig bis zum 1. Oktober aus der Anstalt auszuscheiden, andernfalls seine straflose Entlassung erfolgen würde. Auch die Staatsanwaltschaft wird sich mit den Vorgängen beschäftigen.

Die Kinderlärmepidemie in der Tschechoslowakei. Wie verlautet, nimmt die Kinderlärmepidemie in der Tschechoslowakei einen immer größer werdenden Umfang an. Eine große Zahl von Fachärzten wurde zur Hilfe herangezogen. — Wie aus Ungarn berichtet wird, sind in der Grenzgemeinde Sziget mehrere Fälle von Kinderlärmung, wahrscheinlich aus Rumänien eingeschleppt, festgestellt worden. Die Sanitätsbehörde hat sofort alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern. Auch in Koschau sind bereits zwei Fälle von Kinderlärmung festgestellt worden. In Prag sind eigenständlich 25 Fälle in Behandlung. Stadtverordnetenstreit in Köthen. Zu einem eigenartigen Kommunalstreit ist es, dem Polizeiangehörigen folge, in Köthen (Sachsen) gekommen. Da die Bürgen der Stadtverordneten auf Herabsetzung des Bruts und der Steuerausschläge unerschütterlich blieben, haben sie sämtlich ihre Mandate übergelebt.

Unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet. Der ehemalige Vorsteher des Bahnhofs in Stanlau (Westböhmen), Habina, der dringend verdächtigt ist, am 29. August 1928 auf dem Bahnhof in Stanlau eine für das Steueroberamt in Bischleben bestimmte Kiste mit 260 000 tschechoslowakischen Kronen zusammen mit Helferschaltern gestohlen zu haben, wurde, wie das Villener Tageblatt erfuhr, am Mittwoch durch Beamte der Prager Polizei verhaftet und nach Prag übergeführt. Die Kiste war in dem Postkoffer untergebracht gewesen, war aber, als der Postamtsdienst zur Übernahme des Gelbes erhielt, verschwunden.

Unterschlagungen bei der Schweidnitzer Ortskantonsfalle. Große Unterschlagungen wurden nach einer Redierung der Mittelsächsischen Zeitung bei einer Revision der Allgemeinen Ortskantonsfalle aufgedeckt. Es handelt sich um horrende festgestellte Betriebskrüppen in Höhe von 25- bis 30 000 Mark. Der Vorsteher

und der Kassierer wurden bereits vor einiger Zeit festlos entlassen. Die Unterschlagungen reichen bis zum Jahre 1925 zurück.

Überfall auf Polizeibeamte. Im Norden Berlins wurden in der vergangenen Nacht zwei Polizeibeamte von einer Flotte junger Burschen, die sie zur Ordnung weisen wollten, überfallen und nicht unerheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten. In der Rotwehr gab einer der Beamten zwei Schüsse ab, durch die ein 26-jähriger Arbeiter in den Rücken getroffen wurde.

Zehn Soldaten in Schweden im 70000 Volt-Stromschlag. Wie aus Stralsund in Schweden gemeldet wird, ereignete sich in einem schwedischen Regiment bei Signalarbeiten ein Starkstromunfall. 50 Wehrpflichtige des Sörmlandsregiments, die in sieben Gruppen eingeteilt waren, legten Signalleitungen. Dabei hielten sich die Leitungsdrähte an einem Baum fest. Beim Versuch, die Leitung freizubekommen, geriet der Leitungsdräht mit der Hochspannungseleitung in Berührung, die einen 70 000 Volt starken Strom führt. Zehn Soldaten erhielten einen heftigen Schlag. Einer der Verunglückten war sofort tot, die anderen wurden vollständig gelähmt, teilweise schwer verbrannt. An ihrem Aufkommen wird gesuspekt.

Der verschwundene Bogen. Das Verhören Kurt Wablichs, über das wiederholt berichtet wurde, ist zum Teil aufgeklärt. Die Bekräftigung, daß der Junge ein ehemaliges Verbrechen zum Opfer gefallen sei, hat sich als grundlos erwiesen. Wie die Ermittler ermittelten hat, ist Wablich mit seinem Begleiter, dem ehemaligen Arbeiter Benzler, im Wansteblichen aufgetaucht. Beide befuhren dort die großen Jahrmarkts- und mohnten als Vater und Sohn in Hotels und Gastwirtschaften. Wobin sie sich jetzt gewandt haben, weiß man noch nicht.

Suchthaus für einen Briefbeschaffler. Das Gewerbe Süßigkeiten in Weimar verurteilte den Polizeibeamten Dehler, der im Februar 1927 einen eingeschriebenen Brief, der 1925 Posten enthielt, entwendet und nach Bonn entnommen entsprechende Fällungen einen anderen Brief eingeschleppt, zu einem Jahr Suchthaus. Seine Frau wurde wegen Mithilfe schuldig zu vier Monaten Gefangen verurteilt, erhielt jedoch Bewährungsurteil ausgesetzt.

Schiffszusammenstoß in den Dardanellen. In den Dardanellen stießen zwei rumänische Betriebszugsdampfer zusammen, wobei einer tototl sank. Die Mannschaft wurde von dem anderen Dampfer gerettet.

Unfall auf einen französischen Schnellzug. Wie das aus Paris aus Riga berichtet wurde, wurde in der Sonnenbad-Route gegen die Eisenbahnstraße, 20 Kilometer vom Bahnhof Juan les Pins entfernt, ein Bombenattentat verübt. Die Explosion erfolgte fünf Minuten, bevor der aus Paris kommende Schnellzug, der 20 Minuten Stoppen hatte, die Stelle passierte. Die Untersuchung hat ergeben, daß durch die Explosion die Schienen in einer Länge von 60 Centim. aufgerissen, der Bahndamm in einer Länge von einem Meter und etwa 20 Centimetern Tiefe aufgewühlt war. Die Schienenteile wurden in einer zehn Meter Entfernung von der Explosionsstelle gefunden.

Aus Wissensdrang zum falschen Urat geworden. Auf die Anzeige eines Berliner praktischen Arztes gegen seinen Kriminalarzt, der sich Dr. Schrag nannte, stellte die Kriminalpolizei fest, daß dieser weder das Doktor- noch das Staatsberamen gemacht habe, sondern in Wirklichkeit ein 32 Jahre alter Ingenieur ist, der nur die Hörschule und dann das Technikum in Altenburg besucht und auch als Ingenieur eine Anstellung erlangt hatte, später aber abgebaut worden war. Schrag hatte eine besondere Begeisterung für die Röntgenforschung, auf deren Gebiete er umfassende und eingehende Kenntnisse besaß und verschiedene Theorien für Verbesserungen des Röntgenapparates aufgestellt hatte. Um sich das Geld für praktische Berufe erwerben zu können, hatte er sich selbst zum Doktor der Medizin gemacht und war in den Röntgenlaboratorien verschiedener Krankenhäuser mit größtem Geduld tätig gewesen. Er hatte es bei seinem Vorgehen auf feinstelei persönlich materielle Vorteile abgesehen und lebte bisher bestrebt.

Deutschland von einem Amerikaner gesehen. Seit 15 Jahren kommt fast jeden Sommer ein amerikanischer Journalist, Karl A. Riden, ein Mitarbeiter der "New York Evening World" nach Europa. Über die Eindrücke seiner letzten Reise berichtete er in seiner Zeitung in einer Reihe von Artikeln. Diese Berichte schlossen mit folgender Erklärung, für einen Amerikaner charakteristischen Zusammenfassung: "Das Land, wo Amerikaner am besten aufgenommen werden — Deutschland. Das älteste Restaurant-Brauhaus-Bildlein in Rüdersdorf, entstanden 1330. Die weinlichste Entwicklung in Europa während des letzten Jahres. Die wirtschaftliche Erholung Deutschlands. Das beste Bier — Bärenbräu. Der interessanteste Ort, den ich besuchte — Rothenburg, eine mittelalterliche Stadt, die ausgezeichnet erhalten ist. Die ideale Sommertadt Düsseldorf. Die südländischen Menschen — in Süddeutschland. Der beste Flughafen — Tempelhofer Feld in Berlin. Das beste Orchester — im Weltberühmten Sabrethaus, 132 Musiker. Das tollste Kino — Berlin. Der interessanteste Mann, den ich traf — Emil Ludwig. Der berühmteste Mann, den ich traf — Max Liebermann, „einfach großartig“. Der schönste zoologische Garten — in Berlin. Mein interessanterste Vorstellung — in der Polizeihundschule Grünheide. Mein interessanterste Nachmittag — der Flug von München nach Wien. Der jüdische Part — der Karneval in Berlin."

